

PROBLEME DER BÄUERLICHEN
KINDERARBEIT

Inaugural - Dissertation
zur

Erlangung der wirtschaftswissenschaftlichen Doktorwürde

der

Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Philipps-Universität zu Marburg

vorgelegt von

Klaus B a l t z e r

Diplomlandwirt aus Jüterbog

M a r b u r g 1957



Als Dissertation von der Rechts- und Staatswissenschaft-
lichen Fakultät

angenommen am: 2. Januar 1957

Berichterstatter: Professor Dr. Frhr.v. Bissing

Mitberichterstatter: Professor Dr. Albrecht

Tag der mündlichen Prüfung: 10. Januar 1957

I n h a l t

	Seite
Einleitung	1
 Kapitel I	
<u>Umfang und Art der Kinderarbeit</u>	5
A. <u>Ein Beispiel der Mithilfe von Bauernkindern</u>	6
1. Die Auswahl des Beispielbetriebes	6
2. Die Kennzeichnung des Betriebstyps	7
3. Die Mitarbeit der Kinder im Einzelbetrieb	9
B. <u>Die Mithilfe der Kinder im Landkreis</u>	18
1. Die Auswahl der Kinder	18
2. Der Umfang der Kinderarbeiten	19
3. Der Anteil der Kinder an der Gesamtarbeit	24
 Kapitel II	
<u>Die Gestaltungskräfte der Kinderarbeit</u>	26
A. <u>Die technischen Gegebenheiten der Landarbeit</u>	26
B. <u>Die wirtschaftlichen Bedingungen der Kinderarbeit</u>	29
C. <u>Die sozialen Motive der Kindermithilfe</u>	32
1. Die Bauernfamilie innerhalb der Gesellschaft	32
2. Die Ausprägung der Arbeitsaufgabe durch die Familienstruktur	33
a) Die Arbeitsgestaltung im Familienbetrieb patriarchalischer Prägung	34
b) Die Arbeitsgestaltung im Betriebstyp der partnerschaftlichen Familie	37
3. Die Kindermithilfe im Generationsrhythmus	40
4. Die Kinderarbeit im Wirkungsfeld der Dorfgemeinschaft	43

D.	<u>Die Einwirkungen der persönlichkeitsbildenden Kräfte auf die Mithilfe der Kinder</u>	46
1.	Die Umwelteinflüsse	46
2.	Der Einfluß der Eltern	47
3.	Der Einfluß der Schule	49
4.	Die Beziehungen zwischen Kinderarbeit, Berufswahl und späterer Berufsausübung	52

Kapitel III

<u>Die Gestaltungskräfte der Kinderarbeit in</u> <u>ihrer differenzierenden Wirkung</u>	57
--	----

Kapitel IV

<u>Die Kinderarbeit im Lichte der</u> <u>Allgemeinheit</u>	65
Schlußbetrachtung	73
Literatur und Quellen	76

Einleitung

Die sozialen Unzulänglichkeiten der aufkommenden industriellen Lohnarbeit traten am stärksten bei der Beschäftigung von Kindern in Erscheinung. Im Gewerbe reichen daher die Anfänge der staatlichen Einflußnahme in den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück, als in England, später auf dem Kontinent, infolge der unwürdigen Arbeitsbedingungen das öffentliche Interesse nach einem ordnenden Eingriff des Staates drängte. Seitdem ist mit fortschreitender Technisierung die Kinderarbeit aus großen Teilen des Gewerbes und der Industrie verschwunden. In der Landwirtschaft, besonders im bäuerlichen Bereich, ist jedoch noch heute die überlieferte Arbeits- und Sozialverfassung anzutreffen, die der Kinderarbeit weiten Raum läßt.

Es soll die Aufgabe der folgenden Untersuchung sein, diese Form des Arbeitsangebotes der bäuerlichen Familie zu beleuchten; dabei wird erkennbar werden, wieweit wirtschaftliche, soziale, traditionelle oder erzieherische Gesichtspunkte für die heutige Form der ländlichen Kinderarbeit von Einfluß sind und welche Entwicklungstendenzen zu erwarten sind.

Bevor im folgenden auf die Kinderarbeit in der Landwirtschaft näher einzugehen ist, erscheint es zweckmäßig, den Untersuchungsbereich näher zu begrenzen. Denn selbst in der Landwirtschaft erweisen sich die Bedingungen der Arbeit, und damit auch der Kinderarbeit, als so unterschiedlich, daß eine generelle Betrachtung die Probleme nicht genügend erfassen kann. Für das Verständnis der hier zu behandelnden Fragen ist deshalb zunächst ein Hinweis auf die Unterschiede zwischen Landwirtschaft und Gewerbe notwendig, soweit er in der Arbeitsverfassung hervortritt. Durch diesen Unterschied

erklärt sich schon, daß die Versuche einer gesetzlichen Beeinflussung der Kinderarbeit in der bäuerlichen Landwirtschaft nach der Art der gewerblichen Kinderschutzgesetze bisher fehlschlügen, ja unter den hier bestehenden Voraussetzungen fehlschlagen mußten.

Der Arbeitsbedarf eines landwirtschaftlichen Betriebes setzt sich, im Unterschied zum gewerblichen Betrieb, aus einer wesentlich größeren Vielzahl verschiedener Arbeitsaufgaben zusammen, die zudem in unterschiedlicher Zeitfolge anfallen und obendrein noch natürlich verursachte Ballungen aufweisen. Dieser Wechsel der Arbeitsanforderungen zusammen mit der engen Verbindung von Verbrauchs- und Produktionsgemeinschaft stellt einen der wesentlichsten Unterschiede zum gewerblichen Betrieb dar. In diesem ist nicht nur eine scharfe Trennung zwischen Produktion und Konsumtion zu erkennen, sondern auch ein Arbeitsanfall zu beobachten, der relativ gleichbleibende und stetige Anforderungen stellt.

In der Landwirtschaft kommt der Großbetrieb mit seinen Arbeitsbedingungen dem Gewerbe noch am nächsten. Der biologisch bedingte unterschiedliche Arbeitsanfall wurde hier bisher in größerem Maße als im bäuerlichen Betrieb durch technische Hilfsmittel und zusätzliche Arbeitskräfte ausgeglichen, soweit nicht schon durch freiere betriebswirtschaftliche Anpassungsmöglichkeiten eine Vermeidung von Arbeitsspitzen erreicht wird. Die Kinderarbeit im landwirtschaftlichen Großbetrieb nimmt daher vielfach den Charakter eines technischen Lückenbüßers ein, wobei einzelne Arbeitsgänge durch den Einsatz von Dorfkindern - fast ausschließlich als Lohnarbeit - bewältigt werden. Demnach ist es eine Frage der Entwicklung wirtschaftlich tragbarer, technischer Arbeitsverfahren, daß diese Form der ländlichen Kinderarbeit, wie im Gewerbe, aus dem landwirtschaftlichen Großbetrieb völlig verdrängt wird.

Im Kleinbetrieb bäuerlicher Prägung ist dagegen die Kinderarbeit noch in weitem Maße anzutreffen. Die Mithilfe der Kinder entspringt ja hier nicht allein wirtschaftlichen Motiven, sondern ist ein wesentlicher Teil der bäuerlichen Lebensform und der ländlichen Gesamterziehung. Der fließende Übergang zwischen Beschäftigung und Arbeit, die enge Verflechtung aller Lebensbereiche und die mannigfaltigsten Voraussetzungen aller dieser verschiedenen Ebenen erschwert die wissenschaftliche Behandlung in nicht unbeträchtlicher Weise.

Der Betriebstyp¹⁾ der bäuerlichen Familiemwirtschaft, in dem der Arbeitsbedarf des Betriebes durch den wechselnden Einsatz der Familie befriedigt wird, weist daher bei der Behandlung der Kinderarbeit besondere Probleme auf. Es ist deshalb nicht der landwirtschaftliche Lohnarbeitsbetrieb, sondern der bäuerliche Familienbetrieb, der im Mittelpunkt der Untersuchungen steht.

Unter diesem Blickpunkt erscheint es notwendig, aus der Vielzahl der landwirtschaftlichen Betriebe zuerst einen bäuerlichen Familienbetrieb als Beispielsbetrieb in den Brennpunkt der Untersuchungen zu stellen. Die Frage der repräsentativen Vergleichsmöglichkeit erlaubt jedoch nur bei vorsichtiger Abwägung eine Übertragung der vorgefundenen Zusammenhänge auf die Gesamtheit der Bauernbetriebe, wie diese ihrerseits nur bedingt zur Aufhellung jener Zusammenhänge in der Lage ist (Kapitel I). Die vielfältigen Gestaltungskräfte, welche die Mithilfe von Kindern bedingen oder begünstigen, werden in einer typisierenden Betrachtung behandelt. Die pointierende Heraushebung eines Betriebes erleichtert den Untersuchungsgang sehr wesentlich, besonders wenn sich an die Einzelbetrachtung der

1) Der Betriebstyp ist hier im Sinne einer Typisierung nach dem Merkmal der Arbeitsverfassung gebraucht und hat nichts mit der in der landwirtschaftlichen Betriebslehre gebräuchlichen Typenbildung gemeinsam.

Vergleich mit der Vielzahl der Betriebe eines Gebietes anschließt. Dadurch ergibt sich eine Ergänzung beider methodischer Ansatzpunkte, die schließlich in einer mehr abstrakten Behandlung der Gestaltungskräfte der Kinderarbeit (Kapitel II) ihre theoretische Verbindung finden. Danach schließt sich die Herausstellung der differenzierenden Wirkung der einzelnen Faktoren an (Kapitel III), in der die Wechselwirkungen und die Übergänge zum Ausdruck kommen sollen.

In der weiteren Untersuchung ist schließlich auch der Auswirkung der Kinderarbeit nachzugehen. Nur in der Gegenüberstellung aller Vor- und Nachteile kann eine Beurteilung gefunden werden, wobei alle Wertmaßstäbe ausdrücklich auf das ländliche Kind abgestellt sein müssen. Diese Maßstäbe werden aber nur dann erkennbar, wenn alle Bedingungen und Zusammenhänge, in denen sich der Arbeits-einsatz der Bauernkinder vollzieht, herausgestellt werden können.

Kapitel I

Umfang und Art der Kinderarbeit

Die Vielfalt bäuerlicher Arbeitsverrichtungen und die enge Verbindung des Menschen mit seiner Arbeit begünstigen die Mithilfe der Bauernkinder. Jede methodische Erfassung, die allgemein gültige Aussagen erreichen will, wird sich deshalb mit einer Menge von Beobachtungen auseinanderzusetzen haben, die unter stets veränderten Bedingungen gewonnen werden. Dabei ist es bei der Betrachtung des einzelnen Betriebes möglich, Ursachen und Wirkungen in Verbindung zu bringen, während in der Masse der Betriebe die Variation der begleitenden Umstände eine exakte Aufstellung der Zusammenhänge erschwert.

Die Durchleuchtung eines Betriebes dient daher der Betrachtung von jenen Gegebenheiten, die hier deutlich zu erkennen sind, die aber bei der Gesamtheit der Betriebe durch die Vielfalt der vorliegenden Voraussetzungen nur schwierig zu erklären sind. Die Untersuchung der Gesamtheit fördert andererseits Erkenntnisse, die im Einzelbetrieb nicht zu finden sind, da die Ursachen der Kinderarbeit oft auf überbetrieblicher Basis liegen.

Für die Betrachtung des Problemkreises erscheint es deshalb notwendig, zunächst einen Betrieb einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Für die Überprüfung der Allgemeingültigkeit der in diesem Einzelbetrieb gewonnenen Aussagen ist eine Gegenüberstellung der Betriebsdaten mit dem Durchschnitt aller Betriebe notwendig, um so den besonderen Einfluß der betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen auf die Arbeit der Kinder zu kennzeichnen.

A. Ein Beispiel der Mithilfe von Bauernkindern

1. Die Auswahl des Beispielsbetriebes.

Der ausgewählte Betrieb A bewirtschaftet seine 8,5 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (LN) ausschließlich mit familieneigenen Arbeitskräften. Aber erst die Bezeichnung der Intensität der Bewirtschaftung dieser Fläche läßt eine Beurteilung der arbeitswirtschaftlichen Situation zu. Die Intensität ist für die Belastung der einzelnen Familienmitglieder maßgebend, so daß es zunächst notwendig ist, einen Überblick über das Verhältnis der Kulturarten im Betrieb A zu gewinnen. Die Verbindung mit dem Aufwand je Flächeneinheit ergibt dann die absolute Belastung der Familienmitglieder.

Tabelle 1

Fruchtarten und Feldarbeitsbedarf in Betrieb A¹⁾

Fruchtart	ha	In Prozent der LN Ackerfläche		Arbeitsstunden	
		2	3	je ha	gesamt
	1	2	3	4	5
Getreide	3,9	46	66	113	444
Kartoffeln	0,9	10	15	591	531
Rüben	0,5	6	9	1046	523
Feldfutter	0,6	7	10	202	324
<u>Acker insges.</u>	5,9	69	100	388	2290 ⁺
Wiese + Weide	2,6	31	-	242	619
<u>Zwischenfr.</u>	(1,0)	(12)	(17)	101	101
<u>Gesamt</u>	8,5	100	-	354	3010

+ einschl. 468 Stunden allgemeine Ackerarbeiten

Durchschnitt der Betriebe im Landkreis Marburg²⁾

Fruchtart	% der LN	% der Ackerfläche
	6	7
Getreide	44,1	64,1
Hackfrucht	15,9	23,1
Feldfutter	7,3	10,6
Wiese + Weide	30,5	-
<u>Acker insgesamt</u>	67,3	97,8

1) Aufzeichnungen des Hess. Landw. Beratungsdienstes (HLB), Gießen; Betrieb 2/209.

2) vgl. Statist. Jahrbuch für Hessen, Jahrg. 1953

In der Spalte 6 und 7 der vorliegenden Tabelle wird dem Kulturartenverhältnis des ausgewählten Betriebes der entsprechende Durchschnitt des Landkreises gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung zeigt, wie nahe der ausgewählte Betrieb dem Durchschnittswert kommt und somit als Vertreter seines Types gelten kann.

2. Die Kennzeichnung des Betriebstyps.

Darüber hinaus gestattet die Tabelle 1, aus dem erkennbaren hohen Anteil an Futterfrüchten auf eine ausgedehnte Viehhaltung zu schließen, was wiederum eine hohe Arbeitsbelastung auch in der Innenwirtschaft erwarten läßt. Sie fällt im Gegensatz zur Feldarbeit recht gleichmäßig an, während diese in Anbau-, Pflege- und Erntezeit Arbeitszusammenballungen aufweist.

Die Gewinnung der zur Viehwirtschaft notwendigen wirtschaftseigenen Futtermittel bedeutet die Inkaufnahme von empfindlichen Arbeitsspitzen, wie sie beispielsweise in der Heuernte auftreten. Die Häufungen der Arbeit wären durch Einschränkungen des Futterbaues zu vermeiden. Da aber die Viehwirtschaft sowohl biologisch notwendig, als auch wirtschaftlich als Veredelung gewinnbringend ist, kann sie nicht eingeschränkt werden, weil die ständig anfallende Stallarbeit die beste Ausnutzung der vorhandenen Familienarbeitskraft und damit einen laufenden Ertrag verspricht. Von ähnlicher Bedeutung, aber weit mehr der Marktlage anzupassen, ist das Zusammenspiel zwischen dem Hackfruchtbau und der Veredelung der Hackfrüchte in der Schweinemast. Sagt man der Grün- und Rauhfuttergewinnung eine gewisse Extensität nach, so ist der Hackfruchtbau die arbeitsintensivste Form der Bodenbewirtschaftung.

Aus den Beispielen ergibt sich, wie stark der Familienbetrieb bei beschränktem Flächenbesitz bestrebt sein muß, durch Intensitätsvariation den Minimumfaktor Boden durch Mehreinsatz von Arbeit zu kompensieren. Arbeitsintensive Veredelungsprodukte können allein genügend

Einkommen für die bäuerliche Familie sichern, da ja die Hauptquelle des bäuerlichen Einkommens im Arbeitsverdienst liegt. Die natürlichen Voraussetzungen der Landbewirtschaftung, Boden und Klima, treten daher in bestimmten Betriebsgrößenbereichen als Bestimmungsmoment für die Art der Bewirtschaftung hinter diesem Zwang zur Intensität zurück. Damit ist bei einer bestimmten Betriebsgröße, dem Größenbereich der Familienbetriebe, auch die Bewirtschaftungsform weitgehend getroffen. Der Durchschnitt in diesem Größenbereich ist in der Regel auch der in der Praxis am häufigsten realisierte Wert.

Nach der Kennzeichnung des Betriebstyps wirft sich die Frage auf, in-wieweit diese Bewirtschaftungsform die Kinderarbeit betriebswirtschaftlich bedingt. Da der intensive Arbeitseinsatz nicht entsprechend der geleisteten Arbeitsstunde entlohnt wird, sondern nur im erzeugten Marktprodukt realisierbar ist, wird bei schwächeren natürlichen Voraussetzungen, also bei niedrigen Erträgen, die Arbeitsstunde schlecht vergütet, da der Arbeitsaufwand weitgehend Flächen und Kulturen-, nicht aber Ertragsabhängig ist. Um trotzdem zu der notwendigen Lohnsumme zu kommen, werden alle Familienmitglieder mobilisiert, so daß bei diesen Bedingungen die Kinder zur Arbeit mit herangezogen werden; jede tariflich entlohnte fremde Arbeitskraft würde das Arbeitseinkommen eher senken als heben.

Es gelingt nicht, die Arbeitskräfte gleichmäßig intensiv einzusetzen, da die dem Wachstumsprozeß verbundene Produktion zeitlich ungleiche Anforderungen stellt. Auch hier wird mit sinkender Betriebsgröße der Zwang zur Intensität verstärkt, was eine noch schärfere Heraushebung der Arbeitsspitzen bedeuten kann. Dabei sind wieder die Kinder willkommene Aushilfskräfte.

Es entsteht aber ein falsches Bild, wenn nach diesen Beobachtungen angenommen wird, daß eine bestimmte Betriebsgröße oder eine Bewirtschaftungsform die Kinder-

arbeit bedinge. Vielmehr ist entscheidend für den Einsatz, in wie weit es dem Betriebsleiter gelingt, mit den Problemen seines Betriebes fertig zu werden. Eine scharf kalkulierende Arbeitsorganisation wird oft durch den Einsatz von Kindern ersetzt; d.h., statt Arbeitsspitzen durch betriebsorganisatorische Maßnahmen soweit wie möglich zu vermeiden, werden sie mit dem äußersten Einsatz des vorhandenen Familienarbeitspotentials gebrochen. Nur so ist es zu erklären, daß die Arbeit einzelner Kinder eine volle Arbeitskraft ersetzen muß, während in anderen Betrieben desselben Typs keine Kinderarbeit anzutreffen ist.

zusammenfassend kann also festgestellt werden, daß bestimmte betriebswirtschaftliche Verhältnisse die Kinderarbeit begünstigen, daß aber eine absolute Motivierung auf betriebswirtschaftlicher Grundlage oder durch technische Gegebenheiten nicht vertretbar ist.

3. Die Mitarbeit der Kinder im Einzelbetrieb.

Die Kennzeichnung des Betriebstyps allein genügt nicht, die Art der Mithilfe von Kindern zu klären, denn auch bei gleichen betriebswirtschaftlichen Bedingungen können die Familienverhältnisse den Einsatz von Kindern stark beeinflussen. An dem Beispielsbetrieb A wird zu zeigen sein, in welcher Form die Kinderarbeit Bedeutung für das Betriebsgeschehen gewinnen kann.

Die Familie des Bauern umfaßt 7 Personen: Die Eltern und 5 Kinder im Alter von 19, 15, 13, 11 und 8 Jahren. Als Arbeitskräfte stehen Bauer und Bäuerin zur Verfügung. Der älteste Sohn kommt als Arbeitskraft für den Betrieb kaum in Frage, obwohl er seine Wohnung im Hause hat, da er als Handwerker tätig ist. Auch das jüngste achtjährige Mädchen ist nicht beschäftigt. Neben den Eltern kommen somit die beiden Jungen von 11 und 13 Jahren und das fünfzehnjährige Mädchen als Hilfe für die Arbeit in

Betracht. In Spitzenarbeitszeiten ist zudem eine Verwandte für einige Tage im Haushalt beschäftigt, während sonst keine fremde Arbeit gebraucht wird.

Die älteste Tochter hilft hauptsächlich bei der Haushaltsarbeit. Trotz ihrer 15 Jahre besucht sie noch die Schule, da sie durch längere Krankheit den Schulbesuch aussetzen mußte. Ihre Mithilfe ist deshalb auf die schulfreien Stunden beschränkt. Die auch jetzt noch notwendige Schonungsbedürftigkeit läßt keine allzugroßen Anstrengungen zu. Die Mutter übernimmt daher alle schweren Arbeiten und beansprucht die Hilfe der Tochter hauptsächlich dann, wenn sie selbst anderweitig gebunden ist. In dieser Weise ist die Arbeit der Tochter eine wertvolle Zusatzkraft, die zugleich zeigt, wann die Bäuerin einer Spitzenarbeitsanforderung gerecht werden mußte.

Zum großen Teil sind die Arbeiten der Bäuerin nicht wegen ihrer Schwere unangenehm, sondern sie erfordern zeitgerechte Erledigung. So macht sich die Tochter vor allen Dingen bei kleineren Handreichungen nützlich: bei der Vorbereitung der Mahlzeiten, bei der Betreuung der kleineren Geschwister, bei Botengängen, bei der Sauberhaltung des Hauses und ähnlichen Arbeiten, welche die Mutter von ihrer Arbeit im Hofe immer wieder wegrufen würden. Sie kann durch die Arbeit der Tochter beruhigt aufs Feld gehen, wie sie sich auch ohne Unterbrechung der großen Wäsche widmen kann. Neben den laufenden Arbeiten in Haus und Hof gilt es Wäsche und Kleider zu flicken, im Sommer kommt aber oft nur die Tochter an den Nähkorb. Im Winter haben beide Zeit, auch ans Stricken und Nähen zu denken.

Die Tochter erweist sich also im Haushalt recht anstellig, trotzdem wird die Bäuerin bei aller Feld- und Stallarbeit ihre Stellung im Mittelpunkt des Haushaltes und ihren Platz am Herde behaupten. Daß dies kein Mißtrauen gegenüber den Fähigkeiten der Tochter bedeutet, zeigt die Arbeit des Mädchens im Geflügelstall. Hier ist die volle Verantwortung für die Aufzucht der Küken in seine

Hände gelegt. Diese Arbeit muß aber, soll sie erfolgreich sein, mit viel Sorgfalt durchgeführt werden. Auch bei leichter Gartenarbeit, Jäten und Hacken ist das Mädchen anzutreffen, so daß sich das Bild seiner Arbeitsaufgaben und Arbeitsbelastungen abrundet; die Haushaltsarbeiten bilden die Hauptbeschäftigung, während Hof- und Gartenarbeiten hier und da erledigt werden. Im Winter schafft die Bäuerin ihre Haushaltsarbeit allein, so daß die Arbeit der Tochter im Sommer anfällt. Feldarbeiten kommen wegen der Schonungsbedürftigkeit des Mädchens kaum in Frage, da auch die beiden Jungen dort kräftig mit zupacken können.

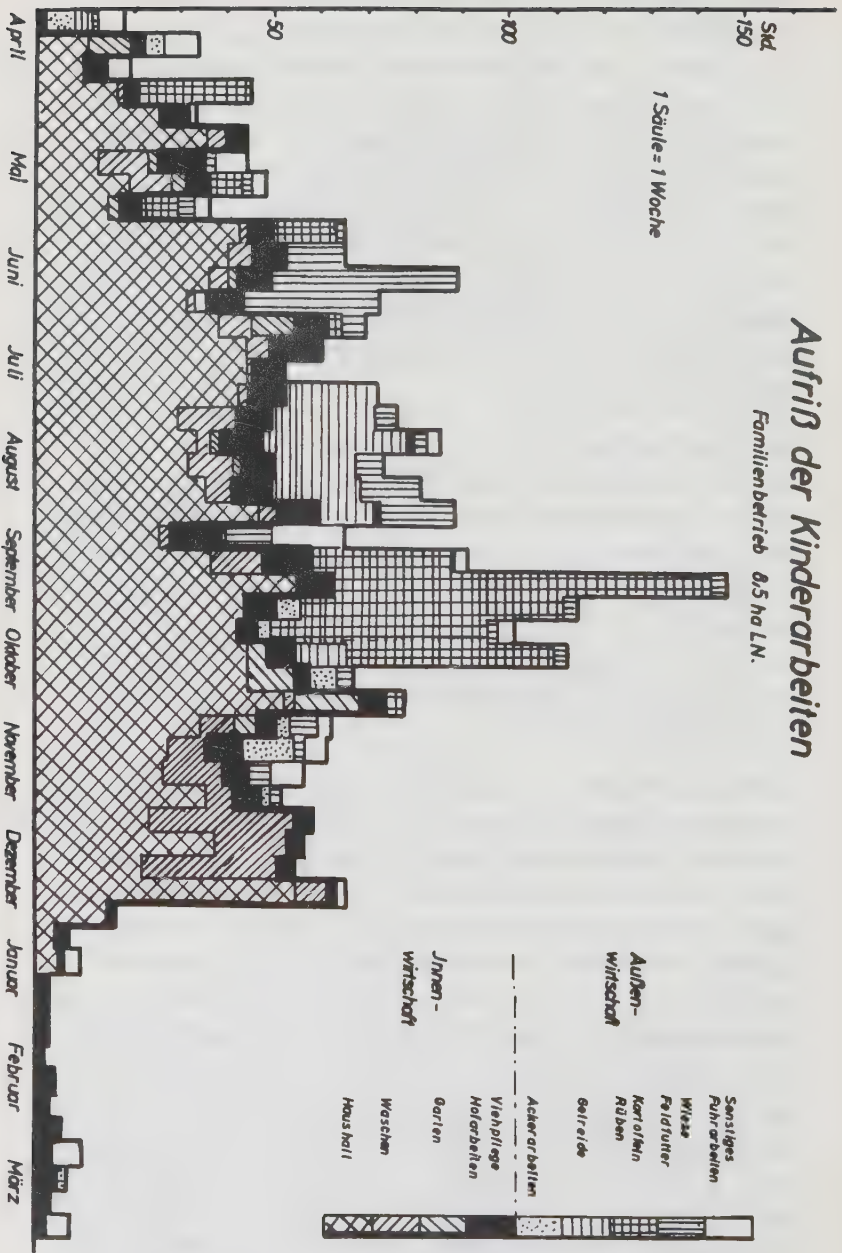
Die Söhne helfen dem Vater bei der Arbeit, wie die Tochter im Arbeitsgebiet der Mutter, dem Haushalt, anzutreffen war. Die Betätigung der Jungen ist auch als Brechung der Arbeitsspitzen im Bereiche der Feldarbeiten anzusehen. Nicht allein die geleistete Arbeitsmenge ist also für den Wert der Mithilfe ausschlaggebend, sondern auch der Zeitpunkt des Einsatzes, da die Kinderarbeit erst die Möglichkeit gibt, zusätzliche, nur kurz benötigte Arbeitskräfte zu ersetzen.

Im Winter schafft der Bauer sein Arbeitspensum allein. Er kann auf die Mithilfe der Kinder in dieser Zeit verzichten. Im Sommer sind aber die Jungen je nach dem Anfall der Saisonarbeiten eingesetzt, wie aus dem nachfolgenden Aufriß der Kinderarbeit im Betrieb A zu erkennen ist (s.S.12). In den Schulferien erreicht die Mitarbeit der Kinder täglich 7 bis 8 Stunden, während sonst die Rücksichtnahme auf den Unterricht die Arbeitsmöglichkeiten erheblich beschneidet. Doch kommt die Schule dem Arbeitsrhythmus der Landwirtschaft entgegen, indem sie die Hausaufgaben in den Hauptarbeitszeiten einschränkt, nicht allein um die Kinder zur Arbeit freizustellen, sondern um ihnen ein Mindestmaß an Freiheit für Spiel und Vergnügen zu gewähren. Einer alten Gewohnheit folgend liegen die Ferien in Zeiten hoher landwirtschaftlicher Arbeitsanforderungen, wenn auch bei den sogen. "großen"

Aufriß der Kinderarbeiten

Familienbetrieb 0,5 ha LN.

1 Säule = 1 Woche



Sommerferien die größte Arbeitsspitze, die Getreide-
ernte, durch Einsatz von Maschinen auch im bäuerlichen
Betrieb verschwunden ist.

Der dieser Untersuchung zugrunde liegende Betrieb weist
eine sehr intensive Mithilfe der Kinder auf. Aus der
Stetigkeit der an und für sich anteilsmäßig geringen
Hofarbeiten ist zu schließen, daß die Jungen dem Vater
beim Füttern, Tränken, Einstreuen und dem Reinigen der
Ställe helfen. Auch bei der Befragung verschiedener an-
derer Betriebe werden diese Arbeiten regelmäßig als Tä-
tigkeitsfeld der Kinder bezeichnet. In der Gruppe der
Hofarbeiten ist eine Vielzahl kleinerer Arbeiten zusam-
mengefaßt, die wohl in der statistischen Verwertung
nicht so sehr ins Blickfeld treten, die aber trotzdem
für den reibungslosen Ablauf der täglichen Gesamtarbeit
von Bedeutung sind. Oft bilden sie gerade durch ihre
zeitliche Begrenzung und Vielfalt einen Anreiz zum Ein-
satz der Kinder. Gerade bei diesen Arbeiten treffen sich
die Anforderungen der Arbeitsaufgabe mit der Erscheinung,
daß die Kinder durch Schule und Spiel leichter zu kürze-
ren Arbeiten herangezogen werden können, ohne daß dies
bei den Kindern selbst vielfach als Arbeit angesehen wird.
In dem Bereich der Hofarbeiten findet sich beispielswei-
se neben den oben bereits erwähnten Stallarbeiten das
wöchentliche Hofkehren, die Reinigung der Schuhe und die
Versorgung des Küchenherdes mit Brennholz, alles Arbei-
ten, die wegen ihrer Vielfalt oft nur schwer wertmäßig
zu erfassen sind und die auch von Betrieb zu Betrieb
starken Schwankungen unterliegen.

Bei den auftretenden Feldarbeiten der Jungen ist als
erstes deren Schwankung hervorzuheben. Während sich die
Hofarbeiten über das ganze Jahr als relativ konstant er-
weisen, spiegeln die Säulen der Feldarbeit die Ballung
der Arbeit zu Arbeitsspitzen deutlich wider. Im Frühjahr
tritt zunächst die Gruppe der Hackfruchtarbeiten mit dem
Legen der Kartoffeln im April hervor. Im Verlaufe des
Jahres erscheint diese Gruppe weiterhin im Juni mit dem

Rübenverziehen und dem Kartoffelhacken, um dann im Herbst - September und Oktober - mit der Ernte der Kartoffeln und Rüben ihr Höchstmaß zu erreichen.

Die Jungen müssen in der Kartoffelernte viele Tage lesen helfen und anschließend in der Rübenernte Rüben zusammenwerfen und in die Miete abladen helfen. Diese Arbeiten werden oft bei feuchtkalter Witterung durchgeführt und werden dadurch von den Jungen als starke Belastung und auf die Dauer als große Anstrengung empfunden. Aber gerade bei diesen Arbeiten, die vor dem nicht genau bestimm- baren Frosteinbruch erledigt sein müssen, kann keine helfende Hand entbehrt werden.

In der graphischen Darstellung tritt als nächstgrößere Arbeitsaufgabe die Gruppe der Futtergewinnung hervor. Diese Gruppe besteht aus dem täglichen Grünfütterholen, bei dem die Jungen schon einmal eine Sänse zum ersten Versuch in die Hand nehmen dürfen, und der Rauhfutter- ernte, wo besonders in der Heuernte alle Familienmitglie- der zur Bewältigung der Arbeitsspitze herangezogen werden. Die Heuernte stellt dabei mit dem Heu-Rechen, dem Bedie- nen des Pferderechens, dem Anrücken der Wagen sowie dem Einbansen des Heues im Hofe leichtere Ansprüche an die Kinder, als die Gruppe der Hackfruchtarbeiten. Die starke Arbeitsspitze wird hier mehr durch die witterungsbedingte, zeitliche Zusammenfassung der Arbeiten hervorgerufen, wäh- rend in der Hackfruchternte der hohe mengenmäßige Ar- beitsanfall die Arbeitsspitze der Kinder zur Folge hat.

Ähnliches gilt auch für die Gruppe der Getreidearbeiten, die sich immer im Sommer über eine größere Zeit erstrecken. Den Jungen obliegt dabei das Aufstellen der Garben, die Hilfe beim Laden, das Anrücken der Wagen, Arbeiten, die durch ihre Variation nicht so sehr belastend empfunden werden, wie die mehr oder weniger monotonen Arbeiten der Hackfruchternte.

Ganz allgemein zeigt der Einsatz der Jungen größere Schwankungen innerhalb des Jahresablaufes als der des

Mädchens. Diese größere Schwankung des Arbeitseinsatzes der Jungen korrespondiert mit der allgemein in der Landwirtschaft stärkeren Variation der Feldarbeiten gegenüber den mehr gleichmäßig verlaufenden Innenarbeiten, die naturgemäß eher das Feld des Einsatzes des Mädchens sind.

Der Bauer wird die zusätzlichen, wenn auch oft schwachen Hände zu schätzen und zu nutzen wissen, zumal sie immer im Interesse der Familie arbeiten und mit allen Dingen des Hofes vertraut sind. So fällt für die Kinder im Laufe des Jahres manche Arbeit an. Sie sind aber trotzdem nicht tagtäglich eingespannt. Auf einen arbeitsreichen Tag, oder gar auf eine arbeitsreiche Woche, folgt doch wieder einmal eine Ruhepause, in der auch die Spiele und Vergnügungen zu ihrem Recht kommen. Vielfach finden sie diese bei ihrer Arbeit, bei den Verrichtungen in Hof und Feld, so daß es oft schwer fällt, zu entscheiden, welche Art der Beschäftigung ihnen den Ernst der männlichen Tat abverlangt.

Wenn die bisherige Schilderung die Art der Tätigkeit der Kinder klärte, so soll nun die Kinderarbeit im Rahmen der Gesamtarbeit des Betriebes beleuchtet werden. In dem Diagramm kommt nur die absolute Arbeitszeit und die jeweilige Arbeitsgruppe zum Ausdruck. Erst die Aussage über die relative Arbeitszeit kann einen Eindruck über den Leistungsanteil der Kinder am Betriebsganzen vermitteln.

Tabelle 2

Arbeit der Jungen im Vergleich zur Gesamtarbeit in Stunden

	Gesamtarbeit		Kinderarbeit		in % von Spalte 1
	insges.	je ha	insges.	je ha	
	1	2	3	4	5
Bestellung	47	11	15	4	32
Pflege	14	4	-	-	-
Ernte	383	98	109	28	28,5
<u>Getreide</u>	<u>444</u>	<u>113</u>	<u>124</u>	<u>32</u>	<u>28</u>
Bestellung	61	68	10	11	16,5
Pflege	72	80	6	7	8,5
Ernte	398	443	137	152	34
<u>Kartoffeln</u>	<u>531</u>	<u>591</u>	<u>153</u>	<u>170</u>	<u>29</u>
Bestellung	80	160	9	18	11
Pflege	213	426	17	34	8
Ernte	230	460	105	210	46
<u>Rüben</u>	<u>523</u>	<u>1046</u>	<u>131</u>	<u>262</u>	<u>25</u>
Pflege	17	7	2	1	12
Ernte	602	235	130	50	21,5
<u>Wiese u. Weide</u>	<u>619</u>	<u>242</u>	<u>132</u>	<u>51</u>	<u>21,5</u>
Bestellung	24	15	1	1	4
Pflege	-	-	-	-	-
Ernte	300	187	55	34	18
<u>Feldfutter</u>	<u>324</u>	<u>202</u>	<u>56</u>	<u>35</u>	<u>17</u>

Quelle: Tagebuchaufzeichnungen des HLB, Gießen
Betrieb 2/209 Auswertungsvordruck 4.

In den Außenarbeiten sind die Jungen, wie zu erwarten, hauptsächlich in der Ernte beschäftigt. Ihr Anteil liegt hier bei 28%. In dem Betrieb sind die Kinder mit 22%, also fast einem Viertel, an der gesamten Arbeit beteiligt. Im Haushalt erledigt das Mädchen sogar 42% der Arbeiten, und ihre Beschäftigung bei der Versorgung des Geflügels geht sogar soweit, daß sie hier die Hauptarbeit trägt. Weitere Auskunft über den Anteil der Mithilfe soll die nachfolgende Tabelle geben, in der die Gesamtarbeitszeit derjenigen der Kinder gegenübergestellt ist.

Tabelle 3

Der Arbeitsaufwand der Kinder im Vergleich zur
Gesamtarbeit

<u>Arbeitsgruppe</u>	Insgesamt		Schulkinder	
	Stunden	in % der gesamten Arbeitszeit	gesamt Stunden	in % von Spalte 1
	1	2	3	4
Küche u. Hausarbeit	2940	25	1253	42,5
Wäcbe u. Instand- haltung	935	8	221	23,5
Garten	246	2	67	27
Haushalt	4121	35	1541	37
Viehpflege	2716	23	93	3
Geflügel	199	1,7	117	59
sonst. Hofarbeit	511	4,3	57	11
Gesamte Hofarbeit	3426	29	267	8
Ackerarbeiten	468	4	40	8,5
Bestellarbeiten	290	2,5	37	13
Pflegearbeiten	316	2,6	25	8
Erntearbeiten	1936	16,6	552	28,5
Feldarbeit insges.	3010	25,7	654	22
Fuhrarbeiten	382	3,3	30	8
Ges. Außenwirtsch.	3392	29	684	20
Verarbeitung der Erzeugnisse	168	1,4	43	25
Verschiebbare Arb.	647	5,6	42	11
Ges. Sonstiges	815	7	85	11
Gesamter Arbeits- aufwand	11754	100	2577	22

Quelle: Tagebuchaufzeichnungen des HLB, Gießen
Betrieb 2/209 Auswertungsvordruck 2

B. Die Mithilfe der Kinder im Landkreis

Wenn der Versuch unternommen wird, die Situation der Kinderarbeit innerhalb der landwirtschaftlichen Arbeit zu beschreiben, ist es denkbar, die im Beispielsbetrieb gefundenen Verhältnisse zu vervielfältigen, soweit auch in anderen Betrieben ähnliche Familienzusammensetzungen auftreten. Wie aber zu sehen war, sind auch die persönlichen und familiären Verhältnisse bei der Mithilfe der Kinder von Bedeutung, so daß es zweifelhaft erscheint, aus der Gleichheit der objektiven Bedingungen auf eine Ähnlichkeit hinsichtlich der Kinderarbeit zu schließen. Vielmehr müßte sich eine Untersuchung auf die intensive Durchleuchtung einer Vielheit von Betrieben erstrecken. Das ist jedoch nur sehr schwer möglich zu machen.

Um diese Schwierigkeiten zu umgehen, bietet sich aber ein anderer Weg. Die Untersuchung wird nicht vom Betriebsgeschehen her vorgenommen, wie es im einzelnen Betrieb sinnvoll geschehen ist, sondern in einem bestimmten Bezirk werden alle Kinder nach ihrer Mithilfe in der Landwirtschaft befragt. Wenn bekannt ist, auf welche Art die Kinder mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen, dürfte es gelingen, unter Zugrundelegung der Verhältnisse des Beispielsbetriebes sich ein Bild von der gesamten Arbeitsleistung der Kinder zu machen. Die generalisierende und pointierende Betrachtungsweise könnte sich auf diese Art ergänzen.

1. Die Auswahl der Kinder

In Anlehnung an die Betrachtung der Mithilfe der Bauernkinder in ihrem elterlichen Betrieb könnte eine Summierung der Arbeit aller Bauernkinder in einem Bezirk die Leistung der Kinder für die gesamte Landwirtschaft erbringen. Das trifft aber insofern nicht zu, als festzustellen ist, daß auch Kinder bei der Landarbeit mithelfen, die nur durch ihre Wohnverhältnisse mit der Landwirtschaft verbunden sind. Erst eine Erfassung aller Land-

Kinder kann deshalb eine Aussage über die Mithilfe von Kindern erbringen. Es ergibt sich demnach die Notwendigkeit, bei der Feststellung der Landarbeit von Kindern nicht von dem einzelnen Betrieb auszugehen, wie es in der bisherigen Ausführung geschah, sondern von einer anderen Basis. Dieser Ort der Zusammenfassung aller Kinder dürfte die Schule sein. Damit werden die schulpflichtigen Kinder beobachtet, die sich in einem Alter von 6-14 Jahren befinden; lediglich einige ältere Kinder sind mit-erfaßt. In Anbetracht des Problems ist jedoch die Schulpflicht ein wesentlicheres Merkmal als das Lebensalter. Die Arbeit der noch jüngeren Kinder ist dabei nicht berücksichtigt, eine Tatsache, die wegen Geringfügigkeit der Arbeit in diesem Alter vernachlässigt werden darf.

Die Gesamtzahl der Schulkinder ist zunächst nach Alter und Geschlecht gegliedert. Des weiteren interessiert die Herkunft hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer bäuerlichen Familie. Um die Darstellung durch eine zu starke Aufgliederung nicht zu entwerten, ist die Kernfrage nach der Mitarbeit nur nach dem Ort - elterlicher oder Fremdbetrieb - , nicht aber nach der Dauer und Intensität der Arbeit während des letzten Jahres spezifiziert. Mit dieser Aufspaltung wird erreicht, daß Kinder, die in Bauernhöfen zu Hause sind, von jenen abgehoben werden, die in fremde Betriebe zur Mitarbeit gehen. Aus dieser Nebeneinanderstellung läßt sich ableiten, welcher Art die Mithilfe jeweils sein wird, denn durch die ständige Anwesenheit im Hofe werden die Bauernkinder zu mancher Hilfeleistung herangezogen, der die anderen Kinder fernstehen. Auf die Hilfe fremder Kinder greift man nur in Zeiten höchster Arbeitsanforderungen zurück, so daß die Art ihrer Mithilfe damit gekennzeichnet ist.

2. Der Umfang der Kinderarbeiten

In den Erwägungen über die Kinderarbeit im Einzelbetrieb wurde auf die Struktur der Landwirtschaft im Landkreis eingegangen; sie ist durch die Klein- und Mittelbetriebe

gekennzeichnet¹⁾. Wie bereits gezeigt wurde, ist unter schwierigen natürlichen Voraussetzungen hier oft für den Betriebserfolg die Arbeitsleistung der Familie ausschlaggebend, so daß alle Familienmitglieder zur Arbeit herangezogen werden. Eine Verbesserung des wirtschaftlichen Fundamentes führt zur Entlastung jener Arbeitskräfte, die nur in Notlagen oder Zwangslagen in Anspruch genommen werden: der Kinder.

Die folgenden Ergebnisse der Erhebungen des Verfassers im Landkreis Marburg haben die Aufgabe, eine Übersicht über das Ausmaß der Kinderarbeit zu geben. Diese Aussagen können für die Beurteilung der Mithilfe von Kindern von Einfluß sein, wenn die übrigen Verhältnisse eine gebührende Berücksichtigung erfahren. Denn trotz der scheinbaren Einheitlichkeit eines Bezirkes hinsichtlich der Verhältnisse der Landwirtschaft erweist sich gerade das Problem der Kinderarbeit so eng der einzelnen Situation verbunden, daß eine summierende Darstellung die Gegebenheiten nicht mit allgemein gültiger Aussagekraft durchdringt. Wenn trotzdem hier dieser Versuch unternommen wird, so dient er lediglich der Einordnung der Einzelerscheinung in die Gesamtheit, um die ihr zukommende Allgemeingültigkeit im großen Rahmen zu bestimmen.

In den 110 Grundschulen, in welchen die Kinder der 127 Gemeinden des Landkreises unterrichtet werden, sind 8115 Schüler erfaßt. Von diesen 4130 Jungen und 3985 Mädchen haben 1401 Jungen und 1327 Mädchen Eltern, die eine eigene Landwirtschaft betreiben. Das Alter der Kinder ist für die Mithilfe naturgemäß von ausschlaggebender Bedeutung, was aus der folgenden Tabelle entnommen werden kann, die einen Überblick der Gesamtsituation und eine Zusammenfassung der bisherigen Angaben gibt. In der anschließenden prozentualen Aufschlüsselung dürfte die Anschaulichkeit eine Verstärkung erfahren.

1) vgl. Diss. Lichtenberg: Die Landwirtschaft im Landkreis Marburg, Marburg 1947.

Tabelle 4

Herkunft und Mitarbeit der Schüler im Landkreis Marburg

Alter Jahre	Schüler		davon Kinder		Von den Schülern helfen mit:			
	m	w	landw. Betr.		Im Elternbetrieb		Im Fremdbetrieb	
	1	2	m	w	m	w	m	w
			3	4	5	6	7	8
6 b. 8	898	889	228	241	97	84	5	1
bis 10	861	777	264	212	201	181	35	24
bis 12	992	946	347	351	304	304	95	80
üb. 12	1367	1369	562	523	511	479	245	199
ges.	4118	3981	1401	1327	1113	1048	380	304

m = männlich; w = weiblich

Tabelle 5

Anteil der mithelfenden Schulkinder im Landkreis Marburg¹⁾

Alter Jahre	Es arbeiten in der Landwirtschaft in %					
	von allen Kindern		von den aus der Ldw. stammenden		von den übrigen Kindern	
	m	w	m	w	m	w
	1	2	3	4	5	6
6 b. 8	11,3	9,5	42,0	35,0	0,8	0,2
bis 10	27,5	21,2	76,0	67,0	5,0	4,4
bis 12	40,2	40,5	88,0	87,0	14,8	16,0
über 12	55,2	49,5	91,0	92,0	30,5	23,6
gesamt	36,2	33,0	79,5	76,0	14,0	11,5

Nach dieser Zusammenstellung wird deutlich, daß für die Mithilfe der Kinder in erster Linie die Zugehörigkeit zu einem Hofe, zu einer Landwirtschaft treibenden Familie, entscheidend ist. Die Mehrzahl, und zwar über 3/4 der Kinder aus bäuerlichen Familien, hilft mit, während von den übrigen Kindern nur 1/8 an der Landarbeit beteiligt ist. Die Mitarbeit aller Kinder ist dementsprechend von Gemeinde zu Gemeinde von deren Anteil an landwirtschaftlicher Bevölkerung in positiver Korrelation bestimmt. Wenn aber trotz des ländlichen Charakters aller Gemeinden nur ein Drittel der Kinder aus landwirtschaftlichen Betrieben stammt, dann ist ein stärkerer Einsatz fremder Kinder hier zu erwarten. In der Gesamtdarstellung

1) Tabelle 4 und 5 nach einer Fragebogenerhebung des Verfassers

gleicht sich die Mitarbeit aller Kinder zu 36 bzw. 33% wieder aus, da etwa ein entsprechender Anteil der Bauernkinder, sei es auf Grund ihres Alters oder besonderer Ursachen, von der Landarbeit freigestellt ist.

Die Mithilfe der Kinder geht in der bisher gebotenen Aufstellung von wenigen Stunden im Jahr, von Gelegenheitsarbeit bis zur ständigen und fast täglichen Mitarbeit. Um ein Bild über die Quantität der Mithilfe zu erhalten, bieten sich zwei Wege: Einmal wird die Frage nach der geleisteten Arbeitszeit gestellt. Diese Frage ist insofern schwierig zu beantworten, als es nicht gelingen kann, exakte Angaben über einen Zeitraum von einem Jahr zu geben, der für landwirtschaftliche Außenarbeitsbeobachtungen notwendig ist. Da die Kinder aber im Winter nur in Ausnahmefällen arbeiten, genügt die Feststellung derjenigen Kinder, die im Sommer ein bestimmtes tägliches Arbeitspensum zu erledigen haben. Damit ist schon eine beschränkte Übersicht über die Jahresarbeit zu gewinnen. Zum andern läßt die Frage nach der Teilnahme an bestimmten Arbeitsgängen die Stundenzahl selbst offen, jedoch ist nach diesen Arbeiten eine Zeitbestimmung möglich, indem beispielsweise für die Heuernte, das Rübenverziehen usw. der Arbeitsstundenaufwand grundsätzlich zu bestimmen ist. Wenn also feststellbar ist, an welcher Arbeit die Kinder teilnehmen, dann ist über ihre zeitliche Beanspruchung genügend zu erfahren. In Gegenüberstellung der rein zeitlichen Inanspruchnahme und der Teilnahme an bestimmten Arbeitsgängen läßt sich eine Gliederung und Einstufung der einzelnen Kinder vornehmen.

Tabelle 6

a) Tägliche Arbeitszeit im Sommer¹⁾

<u>Stunden</u>	<u>Jungen</u>	<u>Mädchen</u>
0 bis 1	215	172
1 bis 3	486	406
über 3	687	630

1) Fragebogenerhebung des Verfassers

b) Teilnahme an Feldarbeiten

<u>Arbeiten</u>	<u>Jungen</u>	<u>Mädchen</u>
Rübenverziehen	676	653
Rübenhacken	626	568
Kartoffelpflege	531	423
Heuernte	1310	1070
Getreideernte	1161	923
Kartoffelernte	1499	1332
Viehhüten	514	306

Die tägliche Arbeitszeit scheint bei etwa der Hälfte der Bauernkinder mit mehr als 3 Stunden den Tatbestand zu erfüllen, daß sie in ihrer freien Zeit sich im Hofe nützlich machen und bei allen Gelegenheiten mit zugreifen. Das kommt auch in der Arbeitsbeteiligung zum Ausdruck, indem hier die Zahl der Kinder - rd.650 - bei fast allen aufgeführten Arbeiten erreicht wird. Die geringere Beteiligung der Mädchen an der Feldarbeit erklärt sich dadurch, daß sie mehr im Haushalt beschäftigt sind, der in dieser Zusammenstellung nicht aufgeführt ist.

Bei jeder Arbeitsspitze steigt die Beteiligung der Kinder stark an und erreicht in der Kartoffelernte ihren Höhepunkt. Es ist daher zu erwarten, daß die Höchstzahl der arbeitenden Kinder in dieser Zeit erreicht wird. In der Tat zeigt die Anzahl der an der Kartoffelernte beteiligten Kinder und die derjenigen Kinder, welche überhaupt bei der Landarbeit tätig sind, weitgehende Übereinstimmung. An der Getreide- und Heuernte sind fast alle Bauernkinder regelmäßig beteiligt, während die übrigen Arbeiten unter Mithilfe der Kinder geleistet werden, die auch sonst recht intensiv im Betrieb mithelfen.

Es ist demnach festzuhalten: Von den etwa 1500 Jungen sind weniger als die Hälfte "Dauerarbeiter", rund ein Drittel helfen in den Spitzenarbeitszeiten mit, und die übrigen sind lediglich einige Tage im Jahr beschäftigt. Die Winterzeit bedeutet für alle Kinder eine Ruhepause, und auch im Sommer sorgt die Schule dafür, daß die Kinder nicht über Gebühr in Anspruch genommen werden. Die Mädchen sind in den Außenarbeiten schwächer vertreten. Das tritt besonders bei den Erntearbeiten mit Ausnahme

der Kartoffelernte in Erscheinung. Ihre Arbeitsstätte ist hauptsächlich Haus und Hof, während bei den Jungen die Haushaltsarbeiten völlig in den Hintergrund treten.

3. Der Anteil der Kinder an der Gesamtarbeit.

Die Bewertung des Anteiles der Kinderarbeit an der gesamten Landarbeit ist für den Einzelbetrieb, wie zu sehen war, relativ leicht. Wenn die Gesamtarbeit eines Gebietes ähnlich bewertet werden soll, muß der Versuch gemacht werden, die Größen auf einen vergleichbaren Nenner zu bringen. Zu diesem Zweck wird eine Kinderarbeitsstunde in der Annahme, daß sie eine volle Arbeitskraft ersetzen kann und soll, der Arbeitsstunde eines Erwachsenen gleichgesetzt. Da ein Arbeitsjahr erst die Grundlage der Bewertung sein kann, ist die Einheitsgröße der Arbeitsleistung, die volle AK, mit einer Jahresarbeitsleistung von 3000 Stunden angesetzt. Die Arbeitsleistung eines Jugendlichen von 14 bis 16 Jahren wird nach Priebe¹⁾ mit 0,5 AK bewertet. Für die mitarbeitenden Kinder soll eine jährliche Arbeitszeit von 300 Stunden als Mittelwert für ihre Leistung maßgebend sein. Dann entsprechen die 2800 mithelfenden Kinder bei einer Bewertung von 0,1 AK etwa 280 vollen Arbeitskräften,

Nach der Statistik²⁾ gibt es im Landkreis rund 22 300 landwirtschaftliche Erwerbspersonen. Es erscheint problematisch, die Anzahl der Erwerbspersonen der Anzahl der vollen AK gleichzusetzen, jedoch kann damit die obere Grenze des landwirtschaftlichen Arbeitsangebotes gezogen werden.

Die Kinder haben nach diesen Voraussetzungen einen Anteil von 1,25% an der landwirtschaftlichen Gesamtarbeit.

1) vgl. H.Priebe, Landarbeit Heute und Morgen
Hamburg 1953, Seite 63

2) vgl. Hessische Gemeindestatistik 1950, Heft 5
aus: Beiträge zur Statistik Hessens

Dieser geringe Anteil gewinnt an Gewicht, da er in kurzer Zeit und in wirkungsvoller Form geliefert wird. Die Mithilfe der Kinder ist für den wechselhaften Arbeitsablauf des Betriebsgeschehens dadurch wesentlich, daß die Jugend zusätzliche Saisonarbeitskräfte ersetzen kann, welche in der Regel nicht verfügbar sind. So können die Kinder bei dem wechselnden Arbeitsbedarf der Landwirtschaft durch ihr Arbeitsangebot den Ausgleich in der Arbeitswirtschaft schaffen. Da die Arbeitsspitzen in allen Betrieben gleichzeitig auftreten, helfen nicht nur die Kinder ihren Eltern und ihren Nachbarn, sondern oft sind es auch ganze Schulklassen, die , unabhängig von ihren familiären Bindungen, in landwirtschaftlichen Betrieben mitarbeiten.

Dazu darf nicht vergessen werden, daß sehr viele landwirtschaftliche Betriebe als Nebenerwerbswirtschaften geführt werden. Das bedeutet den Ausfall der väterlichen Arbeitskraft für den Hauptteil des Tages. Die Kinder stehen dann der Frau, der Hauptträgerin der Arbeiten in diesen Nebenbetrieben, als unentbehrliche und ständig bereite Hilfskräfte zur Verfügung.

Kapitel II

Die Gestaltungskräfte der Kinderarbeit

Die in der Landwirtschaft heute noch übliche Kinderarbeit ist in anderen Wirtschaftszweigen nicht mehr bekannt. Die Landwirtschaft aber nur als einen der verschiedenen Wirtschaftszweige anzusehen, sie also allein nach den Regeln der allgemeinen Wirtschaftstätigkeit zu messen, wäre falsch, wenn man der Erscheinung der ländlichen Kinderarbeit gerecht werden will. Offenbar sind mit der landwirtschaftlichen Produktion bestimmte Daseinsformen verbunden, die im bäuerlichen Bereich am stärksten zum Ausdruck kommen. In die bäuerliche Tätigkeit sind seit Menschengedenken alle Familienangehörigen mit einbezogen, jedoch ist das Wirtschaften nur ein Teil dieser Daseinsform. Die Kinder nehmen selbstverständlich ihren Platz im bäuerlichen Leben ein und sind deshalb auch in das wirtschaftliche Spannungsfeld mit einbezogen. Die Ursache der Kinderarbeit kann deshalb kaum allein in der wirtschaftlichen Struktur der Landwirtschaft zu suchen sein. Vielmehr können auch in der besonderen sozialen Situation eines Betriebes oder eines Betriebstypes Gestaltungskräfte der Mithilfe von Kindern gefunden werden, die mit der wirtschaftlichen Situation zusammen für die Mitarbeit von Kindern verantwortlich zu machen sind.

A. Die technischen Gegebenheiten in der Landarbeit

Die Landarbeit umspannt, selbst in der kleinsten Betriebseinheit, ein sehr weites Gebiet körperlicher und geistiger Betätigung. In der großen Betriebseinheit lassen sich nun die Aufgaben in Spezialarbeiten verschiedener Personen aufteilen, während in der nur wenige Menschen umfassenden Bauernwirtschaft diese in der Regel von ein und derselben Person ausgeführt werden. Somit erfordert die Landarbeit

gerade in diesen Kleinbetrieben Menschen, die den vielfältigen Ansprüchen gerecht werden. Beschränkt man allerdings den Blickwinkel auf die Einzelarbeit, auf den Arbeitsgang an sich, so bietet die Landarbeit, gerade wegen ihrer Vielseitigkeit, Platz für den Einsatz von Arbeitskräften verschiedenster Qualifikation.

Gehen demnach die Anforderungen, die eine Arbeit stellt, nicht über das kindliche Leistungsvermögen hinaus, so stehen von der Seite der physischen Eignung der Kinder ihrem Einsatz keine Hindernisse im Wege. Die Arbeitstauglichkeit eines Kindes wird im Hinblick auf die vorwiegend körperliche Landarbeit durch seine Kraft und Geschicklichkeit bestimmt. Allerdings fehlt es dem jugendlichen Organismus an Arbeitstraining, um seine geringen Kräfte bei einer Dauerleistung ständig einzusetzen. Wird eine solche Leistung aber trotzdem abverlangt, so kann das eher schaden als nützen. Soweit bei den Eltern diese Zusammenhänge erkannt sind, werden die Kinder von den Eltern vor solchen Arbeiten verschont. Wir erleben den Einsatz der Kinder dann bei den Arbeiten, die in erster Linie Anforderungen an die Geschicklichkeit stellen, wobei die Kinder oft erwachsene Personen übertreffen können.

Die Lösung einer Arbeitsaufgabe kann sowohl Kraft und Geschicklichkeit, wie Konzentration und Verantwortungsbewußtsein erfordern. Arbeiten mit Zugtieren und Maschinen brauchen wenig Kraftaufwand, sie sind also "kinderleicht". Hier liegt die geforderte Leistung offenbar in der Bedienung und Überwachung, die aber die Fähigkeiten eines Kindes übersteigen. Wenn Kinder also solche Arbeiten leisten, dann nur unter Aufsicht und Anleitung Erwachsener. Diese Art der Mitarbeit von Kindern ist nur dann eine Hilfe, wenn der Arbeitsablauf die Zusammenarbeit mehrerer Glieder verlangt und damit ein Erwachsener die Aufsicht nebenbei übernehmen kann.

Die Arbeitsleistungen, die Kindern zugemutet werden können, lassen sich demnach leicht abgrenzen: Nur solche

Arbeiten sind möglich, die der jugendlichen Leistungsfähigkeit in körperlicher und seelischer Hinsicht zugemutet werden können.

Eine Arbeitsaufgabe, die ein Kind allein lösen könnte, ist daher ziemlich selten. Unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsgruppe eröffnet sich dagegen ein weiteres Feld der Betätigungen. In der Tat zeigt der gesamte Arbeitsablauf eines Jahres, daß die Mithilfe der Kinder in ein System der Gemeinschaftsarbeit eingebettet ist. In der gemischten Arbeitsgruppe der Familie ist die Kinderarbeit möglich und wertvoll, da sie oft die nur geringe, aber erforderliche Zusatzkraft zu stellen vermag. Bei den Maschinenarbeiten, der Stallarbeit u.ä. bildet die Mithilfe der Kinder einen ausreichenden Ersatz für volle Arbeitskräfte, die doch nicht auszulasten wären¹⁾.

Neben der aus Erwachsenen und Kindern gemischten Arbeitsgruppe ist die aus Kindern bestehende Arbeitsgruppe nur bei bestimmten Arbeiten anzutreffen. Meistens muß dabei eine Vielzahl von Kindern wenige Erwachsene ersetzen. Das gelingt aber nur, wenn die Arbeit eine Teilung in solche Einheiten zuläßt, die von Kindern bewältigt werden können, die also den Alleinarbeiten entsprechen, jedoch hier nur summiert sind. Damit ergeben sich für die Form der Gruppenarbeit keine neuen Gesichtspunkte. Lediglich die Nebeneinanderstellung bewirkt einen Anreiz, der sich jedoch zu Ungunsten kleinerer und schwächerer Kinder auswirken kann, da sie dann oft von sich mehr verlangen, als ihnen zuträglich ist. Derartige Gruppenarbeiten sind im Bauernbetrieb kaum anzutreffen, da natürlicherweise aus der Familie keine solchen Gruppen entstehen, so daß jene Häufung der Kindermithilfe, die von der Arbeit der Erwachsenen gelöst ist, auf wenige Gelegenheiten und wenige Betriebe beschränkt ist.

1) vgl. F. Aereboe, Landwirtschaftliche Betriebslehre, Berlin 1928, Seite 496

B. Die wirtschaftlichen Bedingungen der Kinderlandarbeit

Arbeit ist erst dann etwas anderes als nur eine Anstrengung oder eine Tätigkeit, wenn ihr ein wirtschaftlicher Zweck innewohnt¹⁾. Sie hat für den, zu dessen Gunsten und Auftrag sie geleistet wird, ebensolche Belange wie für den, der sie ausführt und damit wirtschaftliche Zwecke verfolgt. Bei der Kinderarbeit ist nicht von vornherein gegeben, daß alle diese Absichten vorliegen und einer Erfüllung zustreben. Zunächst besteht die Möglichkeit, daß die Kinderarbeit für den Betrieb wertvoll sein kann. Sie wird es dann, wenn keine andere Auswahl in der Beschaffung der nötigen Arbeitskraft besteht, es sei denn mit unverhältnismäßig hohem Aufwand. In den Arbeitsspitzen tritt dieser Fall in der Wirklichkeit auf. Bei der Kartoffelernte sind deshalb Kinder fast regelmäßig beschäftigt. Sie werden auch im Großbetrieb, der am stärksten nach wirtschaftlichen Prinzipien arbeiten muß, zur Arbeit herangezogen und erweisen sich den erwachsenen Arbeitskräften durchaus bei der Sammelarbeit der Kartoffelknollen ebenbürtig. Ihre Entlohnung erreicht dabei in manchen Betrieben die der Frauen, so daß von dieser Seite auch ein Anreiz für die Kinder besteht, der sie letztlich zur Arbeit bestimmen kann. Dieses Beispiel soll zeigen, daß die Kinderarbeit von allen Beteiligten als eine rein wirtschaftliche Angelegenheit betrachtet werden kann.

Das Verdienstmoment der Kinder tritt aber stark in den Hintergrund, wenn sie aus nachbarlicher Zusammengehörigkeit mit zupacken, oder, wie es meist der Fall ist, im elterlichen Betrieb mithelfen. Beim Nachbarn kommt als Lohn, wenn man solches als Entgelt ansehen will, die gemeinsame Mahlzeit während der Arbeitszeit und gegebenenfalls noch eine Naturalentlohnung - häufig in Erntegut - in Frage. Wenn das von den Kindern nicht als Lohn für

1) vgl. Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft:
Artikel Arbeit. Halle 1930

ihre Arbeit empfunden wird, so ist die Mithilfe der Kinder für den Nachbarn recht von Nutzen, weil er durch diese zeitweilige Verstärkung seiner Arbeitskräfte seinen Aufgaben schnell gerecht werden kann. Er steht dann den anderen zur Mithilfe bereit, so daß damit ein gewisser Ausgleich geschaffen ist. Die Nachbarschaftshilfe, die sich auf das ganze Dorf erstrecken kann, erlaubt den Bauern die Unabhängigkeit von fremden Arbeitern, die er in der Regel nicht bekommt. Sie bedeutet so ein erhebliches wirtschaftliches Moment im Verlaufe der ländlichen Arbeit.

Im elterlichen Betrieb selbst kann die Mithilfe der Kinder bei ihrer Durchleuchtung zu Zweifeln Anlaß geben. Was ist hier als Arbeit im wirtschaftlichen Sinne anzusprechen, wenn die Tätigkeit der Kinder im Haushalt, also im Bereich der Versorgung, ausgeübt wird? Mit der engen Verschmelzung von Haushalt und Betrieb rücken die Beschäftigungen im Bauernhause und im Hofe in die Kategorie Arbeit ein. In manchem Stadthaushalt erledigen die Kinder aber dieselben Aufgaben, ohne daß dabei ein Gedanke an Kinderarbeit entstehen könnte, weil hier offensichtlich die Arbeit und die Arbeitsstelle des Vaters oder der Mutter klar zu bestimmen ist und von dem Haushalt, der dort nicht in die Wirtschaftssphäre einbezogen ist, zu trennen ist. Wenn die Kinder also Kleinvieh oder Geflügel versorgen, Schuhe zu putzen haben, oder für die Brennstoffversorgung des Küchenherdes verantwortlich sind, so kann das im Stadthaushalt eine Hilfe sein, aber niemals Arbeit zum Erwerb. Im Bauernhofe gibt es keine Freizeitbeschäftigung; der Bauer ist immer bei der Arbeit, sobald er etwas für Hof oder Haus tut. Wenn er jene Dinge erledigte, so wären sie für ihn Arbeit. Sollten sie es deshalb nicht sein, weil die Kinder diese Aufgaben übernehmen ?

Vielfach wird die Arbeit, die auch die nichtbäuerlichen Kinder in fremden Betrieben leisten, von ihnen in erster Linie um des Erwerbes willen gesucht. Es besteht demnach hier kein Zweifel an der Art dieser Tätigkeit, da auch vom Betriebsgeschehen her Lohnarbeit verlangt wird.

Dabei bleibt es gleichgültig, ob der Antrieb zu dieser Beschäftigung vom Kinde selbst oder von seinen Eltern ausgeht. Es wurde in diesem Zusammenhang bereits die Kartoffelernte im Großbetrieb erwähnt. Daneben bietet sich für Kinder noch manch andere Gelegenheit, die besonders in den Jahren der Not - nach 1945 - nicht ungenutzt blieb. Schon in der ländlichen Umgebung finden sich diese Möglichkeiten für die Kinder und werden auch allgemein gebilligt. Wieviele Kinder haben gemeinsam mit ihren Eltern sich beim Beerenlesen im Wald ein paar Groschen verdient. Oft stehen die Kinder ihren Eltern bei deren Arbeit in einem fremden Hofe zur Seite, wenn sie das Nachkriegsschicksal dorthin gebracht hatte. Für diese Familien mag damals schon die gemeinsame Mahlzeit beim Bauern genug gewesen sein, ein Lohn, der gerade in dieser Zeit der Lebensmittelknappheit mehr galt als Bargeld, das doch nicht so nutzbringend zu verwenden war. Heute hat sich der Schwerpunkt etwas verschoben: Manches Kind nimmt die Gelegenheit wahr, die ihm die Landwirtschaft bieten kann, um seinen Wünschen nach Taschengeld nachzukommen, damit Schulausflüge, kleine Vergnügungen u.ä. selbst bestritten werden können. Die Arbeit dient also nicht mehr dazu, durch den Verdienst der materiellen Not abzuhelpfen, sondern eher dazu, sich Vergünstigungen zu leisten, die von den Eltern nicht geboten werden können. Im Hinblick darauf stört auch die Unregelmäßigkeit und Unsicherheit der Verdienstquelle nicht.

Diese Überlegungen sollen dem wirtschaftlichen Gesichtspunkt der Kinderarbeit das verdiente Gewicht verleihen, damit zu erkennen ist, daß die Kinder in den seltensten Fällen um des Verdienstes willen zur Arbeit gehen. Gerade im Bauernbetrieb ist es eher die drängende Arbeitsaufgabe, die die Mithilfe der Kinder erfordert. Die Belohnung macht aber die Arbeit auch für die Kinder interessant, besonders dann, wenn diese Belohnung die Erfüllung eines Wunsches ist, seien es Süßigkeiten oder die Finanzierung eines Schulausfluges. Oft aber steht Lohn und Leistung in starkem Gegensatz, wenn manche Eltern in ihren Kindern

nur billigste Arbeitskräfte sehen. Häufig ist die Belohnung aber Ansporn und Ermunterung der Eltern zur Mitarbeit der Kinder, wobei diese Arbeit nicht allein aus wirtschaftlichen Erwägungen gefordert wird, sondern auch andere Beweggründe hat.

C. Die sozialen Motive der Kindermithilfe

Die empirische Betrachtung der Mitarbeit von Kindern hat gelehrt, daß der größte Teil der arbeitenden Kinder solche sind, die durch ihre Familienzugehörigkeit einem Bauernhofe oder einem landwirtschaftlichen Betriebe verbunden sind. Ohne Zweifel ist mit dem Leben des Bauern die Landarbeit so eng verflochten, daß sie sich auch auf die Familie und deren Glieder auswirkt.

1. Die Bauernfamilie innerhalb der Gesellschaft.

Im Bauernhofe ist die Familie harmonisch und restlos in das Berufs- und Erwerbsstreben des Oberhauptes eingeschlossen. Das kann gerade als ein Merkmal für die gesellschaftliche Stellung dieser Menschen angesehen werden, denn "die Totalität der bäuerlichen Familie ist heute eine der wichtigsten Unterscheidungen des Bauerntums von der übrigen Gesellschaft. Denn die industrielle Gesellschaft hat im Betrieb, der moderne Staat im Amt grundsätzlich Berufsarbeit und Haushalt getrennt"¹⁾. Die Familie ist also in den nichtbäuerlichen Bereichen aus der Erwerbs- und Berufssphäre verdrängt worden. Allerdings gibt es auch dort Situationen, in denen die Familie an der Berufsarbeit teilnimmt. Die Heimindustrie mit der Heimarbeit bietet noch Beispiele, in denen die Familie Arbeitsgemeinschaft ist. Auch das Handwerk kennt die Familienarbeit, aber das Entscheidende ist in diesen Fällen mehr

1) vgl. G. Ipsen. Das Landvolk, ein soziologischer Versuch. Hamburg 1933. Seite 24.

die Nähe der Arbeits- und Wohnstätte und die gemeinsame Berufsausübung. Der Arbeitsaufgabe als solcher wohnt keine familiengerechte Struktur inne. "Niemals ist im Handwerk die Arbeitsgemeinschaft eine so ausgeprägte gewesen wie in der Bauernfamilie, da die natürlich gegebenen Notwendigkeiten der gegenseitigen Arbeitsergänzung wie im Landbau fehlten" ¹⁾. Die soziale Gruppe "Familie", deren eigentliche Aufgaben in der Versorgung und Erziehung junger Menschen sowie der Gestaltung des Lebensbereiches der Älteren liegt, fällt im landwirtschaftlichen Familienbetrieb mit der sozialen Erscheinungsform der Arbeitsgruppe, die der Betrieb erfordert, zusammen ²⁾. Die Familie ist also innerhalb der Arbeitsgruppe Erzeugungsgemeinschaft, in ihrer ursprünglichen Eigenschaft aber als Familie Verbrauchsgemeinschaft. Aus dem wechselseitigen Verhältnis beider Erscheinungsformen ergibt sich ein Spannungsfeld das je nach dem Vorwiegen des Grundsatzes der gleichmäßigen Ausnutzung der Arbeitskräfte einerseits und dem Grundsatz der bestmöglichen Arbeitsproduktivität andererseits eine bestimmte Ausgangsstellung für die Beschäftigung der Familienangehörigen, darunter auch der Kinder, entstehen läßt. Wie nirgendwo umfaßt demnach die Familie hier den ganzen Lebensablauf des einzelnen Mitgliedes. Dieser Lebensablauf wird in auffallender Weise von jener Spannung geprägt. Innerhalb dieser Prägung lassen sich Gradunterschiede feststellen, die gerade für die Kinderarbeit von einschneidender Bedeutung sind.

2. Die Ausprägung der Arbeitsaufgabe durch die Familienstruktur.

Die Bauernfamilie steht, wie zu sehen war, mit dem Betriebsgeschehen in engster Verbindung. Die Familie hat

1) vgl. G. Albrecht. Das deutsche Bauerntum im Zeitalter des Kapitalismus. Grundriß der Sozialökonomik, Abtlg. IX, Heft 1. Tübingen 1928. Seite 45.

2) vgl. G. Albrecht. a.a.O., Seite 45

in erster Linie soziale Funktionen, aus denen sich bestimmte Ordnungsprinzipien entwickelt haben, während in der arbeitswirtschaftlichen Funktion der Familie andere Richtkräfte zur Wirkung kommen. Beide Formen der Ordnung wirken nun wechselseitig aufeinander ein, so daß sie nicht unabhängig voneinander bestehen, sondern sich gegenseitig beeinflussen. Je nach dem Gewicht des einen oder anderen Prinzips kann es zum Vorherrschen dieser oder jener Ordnung kommen.

Aus der Vielzahl der möglichen Fälle lassen sich zwei Extremformen herausheben. Auf der einen Seite steht der Familientyp patriarchalischer Prägung, auf der anderen Seite jener Typ, bei dem die Bindungen innerhalb der Gemeinschaft unter dem Gesichtspunkte der Partnerschaft wirksam werden. Diese beiden Typen, die in der Reihe der sozialen Erscheinungsformen die Endpunkte bilden, zwischen denen alle Übergangsformen vorhanden sind, gestatten eine Herausstellung der Wirkungen der sozialen Bestimmungsmomente.

a) Die Arbeitsgestaltung im Familienbetrieb patriarchalischer Prägung.

Der Familienbetrieb patriarchalischer Prägung¹⁾ wird von den Prinzipien der sozialen Ordnung der Familie in allen Bereichen beherrscht. Damit sind sämtliche Lebensäußerungen des Individuums, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Gemeinschaftsgedanken untergeordnet²⁾. Die Bezeichnung der Aufgaben und Forderungen des einzelnen liegt in der Hand des Familienoberhauptes. Diese relativ große persönliche Machtfülle ist aber durch die Verantwortung für das Wohl des einzelnen und der gesamten Familie sowie des Hofes eingeschränkt. Unter diesen

1) vgl. Dietze-Rolfes-Weippert. Lebensverhältnisse in Kleinbäuerlichen Dörfern. Berichte über Landwirtschaft. Neue Folge. 157. Sonderheft. Seite 138

2) M. Rolfes. Probleme der ländlichen Sozialwissenschaft, Agrarwissenschaft und Agrarpolitik. Heft 16. Seite 121

Verhältnissen ist die Familie eine geschlossene Arbeitsgemeinschaft, in der die Leistung des einzelnen nicht für sich allein zur Geltung gelangt. Das Ziel der Gemeinschaft ist stärker von hauswirtschaftlicher Selbstversorgung als von marktwirtschaftlichem Erfolg bestimmt. Dem wirtschaftlichen Denken ist zudem, wie die soziologisch bestimmte Ordnung aller Lebensbereiche erwarten läßt, eine feste Verwurzelung in der Tradition zu eigen¹⁾.

Die Ausrichtung der Arbeitsgruppe Familie an der sozialen Ordnung und Anlehnung an die traditionellen Gepflogenheiten bestimmen das Arbeitsgebiet und zum Teil auch die Arbeitsmethoden der einzelnen Familienmitglieder. Damit haben Bauer, Bäuerin und Kinder ihre bestimmten Aufgaben, nicht nur, weil jeder besonders dafür geeignet erscheint, sondern weil das die Arbeiten von Bauer, Bäuerin oder den Kindern von jeher gewesen sind. Vielfach hat sich aber inzwischen das ursprüngliche Arbeitsgebiet in sich selbst verändert, da seine Anforderungen durch die Intensivierung, die die Landwirtschaft allgemein erlebte, gewachsen sind. Die Bäuerin hat diese Entwicklung am stärksten zu spüren bekommen. Ihre Aufgaben und Befugnisse können den patriarchalischen Typ am besten kennzeichnen. Ihr Arbeitsgebiet ist Haus und Stall, daneben die Mithilfe auf dem Feld in der Zeit der Arbeitsspitzen. Da die technischen Hilfsmittel, wie sie den Bauern entlasten, in Haus und Stall in der Regel nicht genügend vorhanden sind, entstehen Anforderungen, denen sie nicht gewachsen sein kann. Sie greift auf die Hilfe der Kinder zurück, die sie nach ihren Kräften entlasten müssen. Oft muß die Bäuerin sogar ihre Mutter- und Hausfrauenpflichten vernachlässigen, um ihren Aufgaben im Betrieb gerecht zu werden. Eine grundlegende Änderung dieser Zustände bedeutet aber eine weitgehende Umstellung des gesamten Betriebsgeschehens, das zumindest eine Entscheidung des Bauern benötigt, im Grunde aber immer eine Umstellung

1) vgl. M. Rolfes. a.a.O. Seite 122

der Menschen in ihrem Verhältnis zum Hofe erfordert.

Die Belastung der Bäuerin entsteht aus der scharfen Trennung der Arbeitsgebiete, ohne daß damit die Gesamtbelastung aller Arbeitskräfte zu hoch ist. Wenn sie aber die Kinder zu ihrer Entlastung heranzieht, so wäre dieser Teil der Kinderarbeit durch eine bessere Verteilung der Arbeiten zu umgehen. Im Betriebstyp der patriarchalischen Prägung stellt sich ein Auseinanderklaffen von Betriebsgröße und Familiengröße beim Anstieg der Gesamtarbeit als verhängnisvoll heraus. Trotz äußerster Anstrengungen, die dann zu einer außerordentlichen Anspannung aller Familienmitglieder führt, gelingt es hier oft nicht, den gewünschten Erfolg zu erzielen. Denn die diesem Typ innewohnende Gebundenheit hat ein Festhalten an der gewohnten Betriebsform zur Folge. Die Arbeit wird dann lediglich zur Erfüllung der notwendigen Pflicht¹⁾, ohne daß ein Versuch unternommen wird, aus diesem Kreis von hohem Eigenverbrauch, großem Arbeitsaufwand bei ungenügendem Sachaufwand und deshalb geringster Produktivität auszubrechen. Diesen Störungen kann hier nur durch Einschränkung des Bedarfes und erhöhte Anspannung begegnet werden. Die Kinder vergrößern aber ihrerseits diesen Eigenbedarf, und da die Familie als Einheit in Verbrauch und Produktion reagiert, liegt der Grund der teils recht frühzeitigen und auch erheblichen Einspannung der Kinder in dem Bestreben, die Arbeitseinheit der Familie so groß wie möglich zu gestalten. Die Gesamtbetrachtung dieses Types zeigte, daß es sich hier um einen Familienbetrieb handelt, bei dem die zentripetalen Kräfte den Einsatz des einzelnen sehr stark bestimmen.

Andererseits ist die unbedingte Zusammengehörigkeit der Familie jederzeit ein Schutz vor den Schicksalsschlägen, die hier von der Familie als Ganzheit aufgefangen werden.

1) vgl. Dietze-Rolfes-Wappert . a.a.O. Seite 145

Die Wertschätzung des einzelnen geht nicht so sehr nach seinem Verdienst, als nach seiner Stellung in der Familie. Das Verhältnis der Eltern untereinander sowie das zu ihren Kindern ist in jeder Lage durch die Autorität der Älteren bestimmt.

b) Die Arbeitsgestaltung im Betriebstyp der partnerschaftlichen Familie.

Im Familienbetrieb individualistischer Prägung steht das persönliche und rationale Denken im Vordergrund. Die Eingliederung des einzelnen, die in der Familie selbstverständlich erscheint, in die Arbeitsgruppe ist stärker von eigenem Willen und Wünschen abhängig, so daß Familie und Arbeitseinheit nicht unbedingt übereinstimmen müssen. Dem individuell-rationalistischen Denken entspricht meist eine der Entwicklung zugewandte, beweglichere Betriebsführung. Das Denken hat sich weitgehend von den hauswirtschaftlichen Zielen auf die marktwirtschaftlichen verschoben. Damit dringen rationale Überlegungen stärker in das Betriebsgeschehen selbst ein. Die Arbeitsaufgaben und -gebiete sind trotz der Anlehnung an Herkömmliches wesentlich freier gestaltet, so daß eine ausgeglichene Belastung erreicht werden kann. Der Zusammenhalt der Familie wird durch die Freiwilligkeit der Leistung gewährleistet und gestärkt; dies kann aber bei stärkster Betonung der rationalen Motive dahin führen, daß die Familie zu einer Verpflegungsgemeinschaft degradiert wird. Die Familie bleibt aber auch hier für ihre nicht mehr oder noch nicht arbeitsfähigen Mitglieder immer die umschließende und sorgende Gemeinschaft, während sich die Freizügigkeit auf die arbeitsfähigen Teile beschränkt. Diese suchen bei ungenügender Bewertung ihrer Arbeitskraft oft anderweitig Beschäftigung. So liegen hauswirtschaftliches und marktwirtschaftliches Handeln eng beieinander.

Die Elastizität dieses Betriebstypes wird damit nicht mehr allein durch die innere Anpassung gewährleistet, sondern, wie zu sehen war, oft durch eine radikale Um-

stellung des Arbeitsangebotes mit dem Ausscheiden von Familienarbeitskräften geändert, wobei sich gleichzeitig auch die Verbrauchsgröße verschiebt. Innere Betriebsumstellungen sind leichter möglich, und dem Einsatz technischer Hilfsmittel steht man offener gegenüber. Die freiere Entfaltungsmöglichkeit, die diesen Typ auszeichnet, bewirkt dabei, daß dem Einsatz der jungen Generation das Interesse als Bindungskraft stärker in den Vordergrund rückt.

In diesem rational durchdrungenen Betriebsgeschehen ist für die Kinderarbeit wenig Platz, wie sie die selbstversorgungsgerichtete Gemeinschaft durch Unterbewertung der eigenen Arbeit verursacht. Denn ihre Arbeit wird zu teuer erkaufte, weil die Leistung der Kinder mit der Belastung nicht wirtschaftlich zufriedenstellend in Einklang zu bringen ist. Entweder ist eine Arbeit so produktiv, daß sie eine volle Arbeitskraft rechtfertigt, oder sie ist so unproduktiv, daß man darauf verzichten kann. Der Arbeitsplan ist in diesem Sinne derart einzurichten, daß die Kinder nicht in die Betriebsarbeit einzubeziehen sind. Trotzdem bleiben für die Kinder dann noch jene Handreichungen und Hilfen, die von allen Kindern im Haushalt ihrer Eltern verlangt werden. In Grenzfällen besteht aber auch bei diesem Typ die Möglichkeit, daß die Kinderarbeit als eine Quelle billiger Arbeitskräfte zu einer scharfen Anspannung der Kinder führt, wenn die begrenzten Selbstversorgungsziele durch überspannte marktwirtschaftliche Wünsche ersetzt werden. Die Kinder werden dann in Erwerbsarbeit beschäftigt, die vielfach ohne Zusammenhang mit der eigentlichen Betriebsarbeit steht.

Zusammenfassend zeigt sich, daß die Arbeitsaufgabe der einzelnen Familienmitglieder durch die Familienstruktur geprägt wird, wobei auf der einen Seite in der Familie patriarchalischer Prägung die zentripetalen Kräfte stärker zur Wirkung kommen, während auf der anderen Seite die zentrifugalen Kräfte dominieren. Beide Typen zeigen damit in ihrer extremen Behandlung jene Ordnungsgrundsätze, die

in der Bauernfamilie das Zusammenleben und damit auch die Kinderarbeit bestimmen. Die Arbeit der Kinder mag daher in dem einen Falle überwiegend aus dem Rahmen der traditionellen Ordnung entspringen, während im anderen Falle die Nützlichkeitsabwägungen die Kinderarbeit bestimmen. In beiden Fällen stellt sich als zentraler Ansatzpunkt das Verhältnis von Eltern zu Kindern in den Vordergrund. Es wird immer darauf ankommen, in welchen Formen sich dieses Verhältnis entwickelt, wobei hervorgehoben werden muß, daß sowohl im patriarchalischen Familientyp als auch im individualistischen für die Kinder nachteilige Ungleichheiten auftreten können. Es wurde bereits anfangs darauf hingewiesen, daß es sich hier um die theoretische Herausarbeitung zweier Extremtypen handelt und daß die Vielfalt der praktischen Fälle dazwischen liegt.

Ohne Zweifel ist das Ideal einer Ordnung dann gegeben, wenn es gelingt, das Betriebsgeschehen soweit zu objektivieren, daß für die Familie keine untragbaren Belastungen entstehen. Aber es ist nicht möglich, die Trennung so zu vollziehen, daß jeglicher Einfluß der aufeinander abgestimmten Sphären entfällt, weil damit der Kern des Bauerntums getroffen wird und mit ihm wesentliche, immaterielle Werte verloren gingen¹⁾. Deshalb erscheint es problematisch, die rationalen Überlegungen im Familienbetrieb in den Vordergrund setzen zu wollen. Denn "produktiv im Sinne des Bauerntums ist, was der Familie den größten Nutzen bringt. Somit ist auch unter allen Umständen produktiv, wenn irgend eine Maßnahme der Familie reiche Arbeitsgelegenheit schafft, selbst dann, wenn für die Arbeitseinheit weniger Lohn verdient wird"²⁾. Die Familie steht damit immer im Mittelpunkt des Bauernhofes, wenn sich auch die Auseinandersetzung mit dem Betriebsgeschehen in verschiedener Weise offenbart. Bei dieser

1) vgl. M. Rolfes. a.a.O. Seite 123

2) vgl. A. Ostermayr. Landwirtschaftliche Jahrbücher. Berlin. 1934. Seite 930

ständigen Auseinandersetzung entstehen Reibungen, in die besonders die Kinder einbezogen sind, da sie in Familie und Betrieb entgegengesetzte Wirkungen hervorrufen, die eine Abstimmung erschweren. Die Kinderarbeit ist aber ein Weg zur Gleichgewichtserzeugung. Weil die Mithilfe - wo und wie sie auch immer in Betrieb oder Haushalt erfolgen mag - auf die Gesamtsituation des Hofes Einfluß ausübt, kann sie nur innerhalb der Betrachtung der Familienordnung und ihrer vielschichtigen Beschaffenheit als Erzeugungs- und Verbrauchsgemeinschaft erkannt werden.

3. Die Kindermithilfe im Generationsrhythmus.

Die bisherige Behandlung der Gegenüberstellung von Betrieb und Familie sowie ihrer Wechselwirkungen war von der Annahme ausgegangen, daß die in einem bestimmten Zeitraum bestehende Familienzusammensetzung, d.h. die Anzahl der Kinder, feststeht. Die Betrachtung bezog sich hier auf die Auseinandersetzung der Familie mit den Betriebsnotwendigkeiten und ließ dabei jede Situation von Betrieb zu Betrieb in einem anderen Lichte erscheinen. Für die Motivierung der Kinderarbeit ist aber nicht allein die augenblickliche Lage entscheidend. Vielfach ist diese ein notwendiger Übergang im Verlaufe der biologischen Entwicklung der Familie. Ziel dieser Entwicklung kann einmal eine reiche Versorgung des Hofes mit Familienarbeitskräften sein, so daß der auf dem Lande zu beobachtende Kinderreichtum mit den Arbeitsbedingungen des Hofes in Verbindung gebracht wird: "Noch heute wird die höhere Geburtnlichkeit auf dem Lande neben anderem wohl mit Recht aus dem großen Interesse des Bauern an zahlreichen Kindern als willkommenen Arbeitskräften erklärt"¹⁾. Dabei ist aber vorauszusetzen, daß die Kinder auch nach ihrer Schulentlassung dem Hofe zur Verfügung stehen, bis sie, wie es meist geschieht, erst zur Berufsausbildung mit dem

1) vgl. G. Albrecht. a.a.O. Seite 45

Fernziel der Selbständigkeit und Familiengründung den Hof verlassen. Es zeichnet sich hier aber eine Entwicklung ab, die die Mithilfe der erwachsenen Kinder immer mehr zurückdrängt. Die Berufsausbildung beginnt heute direkt nach der Schulentlassung und entzieht damit die Jugendlichen weitgehend dem Hofe. So verschiebt sich die Arbeitsanforderung immer mehr in das jugendliche Alter hinein und ist gegebenenfalls, wenn sie nämlich ein erträgliches Maß überschreitet, Grund genug, um sobald wie möglich vom väterlichen Hofe zu entinnen¹⁾, zumal sich in anderen Berufszweigen angenehmere Bedingungen anbieten. Bei den Mädchen ist die Abwanderungstendenz viel schwächer, allein schon wegen der damit verbundenen selbständigen Lebensweise. Die Tochter bleibt im Haushalt der Eltern, bis sie ein Alter erreicht hat, in dem sie entweder in einen neuen Haushalt durch Heirat wechselt oder eine tragbare selbständige Stellung erreicht. Vielfach ergibt sich die Möglichkeit, "in der Stadt" zu arbeiten und trotzdem im Elternhaus zu leben, wenn auch damit ein täglicher, oft nicht geringer Weg verbunden ist. Selbst die im Stadthaushalt angestellten Mädchen pflegen im Elternhaus zu übernachten! Es ist demnach festzustellen, daß zwar im Haushalt des Hofes die Familie versammelt ist, während für die betrieblichen Belange nur wenige Kräfte in Frage kommen. Oft ist aber der Betrieb so klein, daß er diese Kräfte entbehren muß, sie aber obendrein in Spitzenarbeitszeiten zur Verfügung hat.

Diese Entwicklung kann zu einer Haltung führen, die auf eine Verringerung der Kinderzahl hinwirkt. Da nunmehr die Kinder im Hinblick auf ihre Arbeitskraft für den Betrieb wesentlich zurücktreten, außerdem die betrieblichen Anforderungen an die Familie infolge der veränderten Anschauung gemindert werden, was aus rationalen Erwägungen möglich ist, beschränkt sich die Kinderzahl hauptsächlich auf die Sicherung der Hoferbschaft. Das tritt besonders

1) vgl. Hage - Noss. Umfang und Bedeutung der Frauenarbeit in bäuerlichen Familienbetrieben. Hamburg 1954
Seite 15

da hervor, wo ein gewisser Wohlstand erreicht ist und nunmehr, im Bestreben den Kindern eine gesicherte Zukunft zu geben, dieser Wohlstand durch Aufteilung nicht erneut in Frage gestellt werden soll¹⁾.

Trotzdem sind noch Familien mit zahlreichen Kindern vorhanden, deren wirtschaftliche Bewegungsfreiheit soweit eingeengt ist, daß eine Spannung zwischen Lebens- und Arbeitsbereich auftritt, der dort die Mithilfe der Kinder entspringt. Die Vergrößerung der Familie durch Kinder stellt erhöhte Anforderungen an die betriebliche Leistung, falls der Lebensstandard in gleicher Höhe gehalten werden soll. Der Ausgleich dieser Spannung kann aber nicht restlos gelingen, so daß sich dementsprechend ein Auf und Ab im Verlaufe der Generationen ergibt. Diese Erscheinung ist besonders von Howald²⁾ untersucht worden und als Schicksalskurve der bäuerlichen Familie bezeichnet worden. Als Begrenzung des Lebensniveaus wird die Bedrängniszone angenommen, eine Lage, in der es gerade noch gelingt, aus dem Betrieb die notwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu decken. Den Tiefpunkt erreicht die Schicksalskurve dann, wenn der jungverheiratete Bauer kleine Kinder und die alternden Eltern zu versorgen hat. Hier klaffen die Arbeitsmacht der Bauernfamilie und ihre Verbrauchswünsche am stärksten auseinander. Zweifellos werden die Eltern ihre Kinder so bald wie möglich in den Arbeitsprozeß einzugliedern suchen, um diese Kluft zu verringern. Wenn die Kinder zu vollen Arbeitskräften herangewachsen sind, erreicht die Kurve ihren Höhepunkt. Mit ihrem Ausscheiden aus der Familie und dem Betrieb auf dem Wege der Verselbständigung erfolgt ein Ausgleich zwischen Bedürfnissen und Leistung, der umso notwendiger ist, je weniger die Leistungsfähigkeit des Betriebes trotz hoher Arbeitsintensität in der Lage ist, die familieneigenen Arbeits-

1) vgl. E.Lirinsel in L.von Wiese. Das Dorf als soziales Gebilde. München 1928. Seite 65
und O. Howald. In: Agrarwissenschaft u.Agrarpolitik.
Heft 16. Seite 54f.

2) vgl. O. Howald. Einführung in die Agrarpolitik.
Bern 1946. Seite 114

kräfte befriedigend zu beschäftigen.

Die Kinderarbeit dient hier als Ausgleich zwischen den Funktionen, welche der Familie im Bauernhofe zufallen. Sie ist eine selbstverständliche Erscheinung, solange der Effekt dieser Mithilfe groß genug ist, die Arbeitsleistung der Gesamtfamilie genügend zu steigern. Werden jedoch die Anforderungen, die in Zukunft an einen Arbeiter bäuerlicher Prägung zu stellen sind, derart, daß Kinder ihnen nicht mehr genügen können - indem sich etwa die Technik bäuerlicher Arbeit ändert -, dann dürfte auch die Mitarbeit der Kinder für den Betriebserfolg nicht mehr jene entscheidende Rolle spielen, die ihr heute noch zukommt.

4. Die Kinderarbeit im Wirkungsfeld der Dorfgemeinschaft.

Der bäuerliche Mensch steht nicht nur im Kräftefeld seiner Familie und deren Anschauungen und Gepflogenheiten, sondern gerade auf dem Lande formt sich das Denken und Trachten, auch das der Familie, nach den sittlichen und materiellen Maßstäben der Dorfgemeinschaft.

Das Dorf ist zunächst eine Arbeitsgemeinschaft, wenn auch nur sehr gelockerter Natur. Der einzelne Betrieb ist zwar ein für sich abgeschlossenes Gebilde, aber trotzdem greift man gern auf die nachbarliche Hilfe zurück. Dabei stellen größere Betriebe ihre Arbeitshilfsmittel zur Verfügung, kleinere ihre Arbeitskräfte, eine Gegenseitigkeit, an der die Kinder mit beteiligt sind. Die Nachbarschaftshilfe beschränkt sich heute aber auf ein Minimum, da mit der modernen Bewirtschaftungsart die naturalwirtschaftlichen Bewertungsmaßstäbe und Tauschverhältnisse nicht mehr stimmen und man die Barvergütung der Gegenleistung vorzieht. Die Gemeinsamkeit äußert sich dagegen viel stärker in arbeitsmäßiger Hinsicht, wenn bestimmte Arbeiten zugleich im ganzen Dorf begonnen und durchgeführt werden und sich bestimmte Verfahren und Gewohnheiten durchsetzen. Jeder hat beispielsweise jetzt den Drang ins Holz zu fahren

Beeren zu pflücken oder die Ernte zu beginnen, weil einer damit begonnen hat.

Die Kinderarbeiten sind diesen nivellierenden oder wertbildenden Vergleichen und Abhängigkeiten unterworfen. Die Dorfmeinung ist ein objektiv nicht faßbarer, aber sehr wirksamer Maßstab. Danach ist diese oder jene Arbeit für Kinder bestimmter Altersklassen geeignet, ist eine Arbeit für Mädchen oder Jungen passend. So wird die landwirtschaftliche Arbeit für die Kinder zum Leistungsmaßstab. Daraus entspringt auch ihr Bestreben, sich an die Arbeiten der Älteren zu drängen und sie zu wagen, um ihr Können und ihre Leistung zu zeigen. Sie werden dabei an ihrem wachen Ehrempfinden gefaßt, wenn es gilt, sich an der Landarbeit zu beteiligen, umso mehr, als diese Leistung von allen gewürdigt werden kann, da jedem die Schwierigkeiten und Zusammenhänge der Arbeit bekannt sind. Die Arbeit der Bauern vollzieht sich in der Öffentlichkeit des Dorfes, so daß Leistungsmaßstab und Beobachtungsmöglichkeit vorhanden sind, um über Wert oder Unwert eines jeden einzelnen urteilen zu können. Bei vielen Tätigkeiten, die Kindern anvertraut werden, handelt es sich nicht nur um das Können, sondern um die Erlaubnis, eine schwierige Aufgabe zu erfüllen. Das dürfte allein schon ein Anlaß sein, die Mithilfe der Kinder zu erweitern. So wird darum auch oft ihre Arbeit nicht als Belastung empfunden, sondern im Gegenteil als eine Auszeichnung.

Die Dorfgemeinschaft hat neben der arbeitsmäßigen Bindung noch ein ausgeprägtes soziales Gewissen erhalten. So schwer allerdings die Gleichheit in sozialer Hinsicht jemals eintreten wird¹⁾, so sehr ist sich jede Stufe dieser sozialen Staffelung seiner Verpflichtungen bewußt. Diese Einstellung kann eine Übernahme von Kindern in Bauernfamilien bewirken, welche durch unverschuldete Not in

1) vgl. H.Niehaus. Der Bauer in Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung. Agrarwissenschaft und Agrarpolitik. Heft 12. Köln und Opladen 1948

Zwangslagen geraten sind. Diese Kinder leben dann vollständig mit der Bauernfamilie und stellen auch ihre Arbeitskraft dem Betrieb zur Verfügung. Dabei ist dieses Verhältnis weit von dem Dienstvertrag entfernt¹⁾, wie er bei den "Dienstkindern" früherer Zeiten vorlag. Jene Eingliederung der Kinder mag auch ihre Arbeitsleistung berücksichtigen, in erster Linie ist sie aber ein Ausfluß des Zusammengehörigkeitsempfindens und resultiert oft auch noch aus einer persönlichen Wertschätzung, die vom Kinde ausgeht. Es fühlt sich so sehr zu einer Person des Betriebes hingezogen, daß ein Übergang sich von selbst ergibt, der etwa einem erweiterten Lehrverhältnis entsprechen könnte.

Die Dorfgemeinschaft wirkt hauptsächlich in der Erstellung eines Sittenkodex auf die Verhaltensweise des einzelnen ein. Sie ist aber ein nicht zu unterschätzender Faktor, da die Kenntnis des einen über den anderen sehr weitgehend ist. Die Mithilfe der Kinder, die sonst im Rahmen der Familie zu leisten ist, wird durch die Anschauung verstärkt, daß die Kinder ihren Anteil an der allgemeinen Leistung zu tragen haben, wobei jeder einzelnen Tat ein bestimmter Wert beigemessen wird. Dadurch entsteht ein Ansporn, der auch die Kinder in den Arbeitsprozeß einbezieht. Die Wertschätzung der Arbeit als der einzig vertretbaren Form der Lebensäußerung schließt Jung und Alt ein. Wenn auch nicht immer die Not dazu zwingt, so doch die Notwendigkeit eines Kennenlernens der Pflichten, die die Zukunft auch von den Kindern fordern wird.

1) vgl. K. Agard. Kinderarbeit. Jena 1902. Seite 153

D. Die Einwirkungen der persönlichkeitsbildenden Kräfte
auf die Mithilfe der Kinder

1. Die Umwelteinflüsse.

Der ländliche Mensch geht fast vollkommen in der Beschäftigung mit dem Boden, in seiner Arbeit, auf. Sie ist ein wesentlicher Teil seiner Lebensäußerung und der Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. In einer derartigen Beurteilung der Arbeit liegt auch der Einfluß, den sie auf ihn und seinen Werdegang ausübt. Für das Landkind ist die Umwelt von besonders eindrücklicher Bildungskraft, da die Formen der Einwirkung dem kindlichen Empfindungsvermögen in ausgeprägter Weise entsprechen¹⁾. Dem Drang des Kindes nach Bewegung kommt die Weite der Umgebung entgegen, die Gegenstände bieten sich dem forschenden Blicke und der stetigen Frage. Das Wachsen, Werden und Vergehen schafft Vertrautheit durch seine unmittelbare Nähe²⁾. Die direkte Berührung mit allem ermöglicht im engen Sinne ein Erfassen und Begreifen; in jeder festen Beziehung dieser Art wächst das Verhältnis zum Objekt, zum anderen, gleichzeitig damit wird die eigene Position, die Persönlichkeit, herausgebildet³⁾. Dieser Vorgang ist für alle Kinder der gleiche, für die Landkinder jedoch umso eindrucksvoller, da die Umwelt klar, übersichtlich und anschaulich ist und diese Anschauung durch keinerlei plötzliche Veränderungen zweifelhaft wird.

Zunächst erfolgt in dem Entwicklungsgang die Abgrenzung des eigenen Seins gegenüber jeglichen anderen Personen und Dingen. Erst in der folgenden Phase bekommt die Umwelt durch die Relativierung eine gewisse Ordnung, die zwar erst wiederum ichbezogen ist, später aber objektiviert wird. Dieser Vorgang fällt dem Landkinde leicht, da

1) vgl. Bode - Fuchs. Psychologie des Landkindes. 2.Aufl. Halle 1928. Seite 38 f

2) vgl. J.F.Dietz. Das Dorf als Erziehungsgemeinde. Weimar 1947. Seite 79 f.

3) vgl. W. Stern. Psychologie des Kindes.

es ihm gelingt, objektive "Begriffe" mit subjektiven Anschauungen lebendig werden zu lassen. Der "Begriff Pferd" wird an Inhalt gewinnen, wenn er durch das Bild des vertrauten Arbeitskameraden vertreten wird.

Der regen Phantasie dienen die einfachsten Hilfsmittel, um jene lebendigen Anschauungen zu verkörpern. Ein Stück Holz wird zum Pferde, ein Stein zum Wagen, und andererseits finden Märchen und Sage wirklichkeitsnahe Ausschmückung in den bekannten Dingen und Wesen. Das Spiel als Ausdruck der Phantasie nimmt seine Beispiele aus der Umgebung.

2. Der Einfluß der Eltern.

Was liegt näher, als die Tätigkeit, die Arbeit der Eltern nachzuahmen. Eine Gerte macht den Jungen zum Fuhrmann, ein Lehm - oder Sandkuchen das Mädchen zur Hausfrau. Aus Steinen und Ästen entsteht ein Hof, in dem das Vieh versorgt wird, wie es das Vorbild der Eltern zeigt. Zunächst wird also das Objekt lediglich verkörpert und gewinnt durch die Vorstellungsgabe des Kindes an Inhalt. Die Ausübung des kindlichen Einflusses ist vorerst demnach auf jene einfachen Dinge beschränkt. Je kritischer das Urteil den Gegenständen gegenüber wird, umso höher werden die Ansprüche, die an dieses Spielzeug gestellt werden. So greift die Hand zum Werkzeug, um den rohen Stoff nach eigenem Willen zu formen, ihm die wirkliche Gestalt zu geben, die er beinhalten soll. Mit diesem Bestreben wächst die Verbindung mit der Welt der Erwachsenen, und aus jenen Aufgaben, die dem Spiel entsprangen, werden solche, die ein ernsthaftes Bemühen bezwecken. Wohl mögen sie anfänglich einfach und nebensächlich sein, aber von den Eltern werden sie in jeder Weise gefördert. Diese zeigen den Kindern die Handhabung der Werkzeuge, leiten sie bei den Arbeiten an und verteilen Lob und Tadel. Die Wertschätzung kindlicher Tätigkeit geht von Seiten der Eltern stets von der ländlichen Arbeit aus, denn nur sie hat hier

Anspruch auf redliches Bemühen, während alles andere Spiel oder Spielerei bleibt. Das Bestreben der Kinder, vor dem Urteil der Eltern zu bestehen, führt also auf die Arbeit hin. Je älter die Kinder werden, umso strenger wird dieses Urteil. Letztes Ziel des Hinführens auf die Arbeit ist jenes Bewußtsein, das in der Arbeit die wertschaffende und lebenserhaltende Tätigkeit sieht, welche nicht vom Wollen abhängt, sondern eine Notwendigkeit darstellt¹⁾. Deshalb ist die frühzeitige Gewöhnung zu unterstützen und zu fördern. Der pädagogischen Lenkung kommt der Charakter der Landarbeit zugute. Für das Kind ist der abstrakte Zusammenhang zwischen Arbeit und Lebensgrundlage nicht so leicht zu erfassen, wohl aber jener innere Zwang der Bauernarbeit²⁾, nämlich der Zusammenhang zwischen reifendem Korn und Ernte, hungrigem Vieh und Fütterung, kaltem Winter und Feuerung, weil es nicht Arbeit leistet, sondern eine Aufgabe erfüllt, zu deren Bewältigung Arbeit das notwendige Mittel ist. So ist seine Bereitschaft, ja Begeisterung zur Arbeit und Mithilfe zu verstehen. Wenn diese Arbeit zudem das Hineinwachsen in die Familie fördert und die ständige Aufsicht der Eltern ermöglicht, wird sie auch von dieser Seite unterstützt.

Das Kind ist von sich aus bestrebt, seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten zu beweisen und anzuwenden. Es findet in der ländlichen Arbeit, und das Landkind auch nur dort, seine Möglichkeiten. Für die Eltern ist die Arbeit oft, ohne daß ihnen das in voller Klarheit bewußt wird, das Erziehungsmittel, durch welches sie den größten Einfluß ausüben können. "Beim Bauern strömt bäuerliches Wesen nicht nur vom Vater, sondern auch von der Mutter, die nicht nur als Ehefrau des Bauern, sondern auch durch ihre Teilnahme an der Landarbeit Bäuerin ist, auf die Nachkommen über. Anderen als den Einflüssen der nächsten

1) vgl. M. Rumpf. Deutsches Bauernleben. Stuttgart 1936.
Seite 339.

2) vgl. K. Springenschmidt. Die Bauernschule. Leipzig 1939,
Seite 38

Umgebung, der Landarbeit und den mit ihr verknüpften Interessen, sind die Bauernkinder für längere Zeit nicht ausgesetzt¹⁾.

Der Hinweis auf die landwirtschaftliche Arbeit wird in entscheidendem Maße durch das Vorbild der Eltern verstärkt. Das enge Zusammenleben der Familie in Arbeit und Muße läßt nur die Wirklichkeit zur Geltung kommen und allen Schein schnell verblassen. Wieviele Denkmale eines arbeitsreichen Bauernlebens und einer treusorgenden Mutter sind in den Biographien und Erzählungen bedeutender Männer gesetzt worden²⁾ und lassen jene starke und schlichte Pflichtauffassung und Arbeitsfreude und ihren Einfluß auf die Kinder weiterleben. Sie geben Einblick in die Erziehungsarbeit der bäuerlichen Familie, deren stärkste Ausdrucksformen nicht im Wort, sondern in der gemeinsamen Arbeit liegen, sich aber nicht darin beschränken. Wenn auch Liebe und Ehrfurcht selten offensichtlich werden, so sind sie doch ständiger Garant dafür, daß die Kinder nicht überfordert werden, aber auch die Eltern stets auf die Mithilfe der Kinder rechnen können. Das Erlebnis der Arbeit in der Familie formt den jungen Menschen an Geist, Körper und Charakter.

3. Der Einfluß der Schule.

Der Eintritt in die Schule stellt für den jungen Menschen einen Abschnitt seines Lebens dar. Er wird damit in eine neue Gemeinschaft gestellt und neue Aufgaben treten erstmalig an ihn heran. Sie unterscheiden sich von den bisher von ihm verlangten dadurch, daß sie eine ungekannte Abstraktion erfordern. Die Schule erleichtert sich die Heranführung an diese Aufgabe durch die Anknüpfung an die schon bekannte Welt. Je weiter sich die Lehraufgabe der

1) vgl. G. Albrecht. a.a.O. Seite 46

2) vgl. Friedrich Paulsen, Carl Bücher, Peter Rossegger u.a.m.

Anwendung des Denkprozesses nähert, umso schwieriger wird diese Anknüpfung. Aber nicht allein die inneren Gegebenheiten des Schulunterrichtes verursachen Reibungen. Die Kinder werden mit zunehmendem Alter schon stärker - etwa vom zehnten Jahre ab - von der Landarbeit beansprucht, und dadurch hat zeitweise die Schule Mühe, ihre Forderungen durchzusetzen¹⁾. Soweit es dem Lehrer möglich ist, nimmt er auf die Aufgaben der Kinder Rücksicht, indem etwa für besondere Arbeiten ein kurzer Urlaub gewährt wird oder die Hausaufgaben wegfallen, damit den Kindern nicht nur Zeit zur Arbeit, sondern auch zum Spielen bleibt. Die Schule nimmt also Rücksicht auf die besondere Situation ihrer Schüler, obwohl, wie im allgemeinen festgestellt wurde, für die Kinder, trotz ihrer zeitweilig starken Beanspruchung, die Schule im Vordergrund steht. Die Eltern sorgen zumindest bei den Kleineren dafür, daß ihre Schulaufgaben vor allem anderen erledigt werden in der Einsicht, daß die heutige Arbeitsleistung der Kinder den auf die Dauer unvermeidlichen künftigen Ausfall an Können und Wissen kaum aufwiegen kann. So bleiben die Anforderungen, die Elternhaus und Schule gleichzeitig an das Kind stellen, in einem ertragbaren Maße, da man bereit ist, auf beiden Seiten die Interessen des Kindes in den Vordergrund zu stellen.

Die Verbindung zwischen Schule und Landkind ist aber mehr als nur die Rücksichtnahme auf die Beanspruchung des Kindes durch die Landarbeit. Die Schule sucht ihre Beispiele und ihr Anschauungsmaterial aus der engeren Dorfheimat und festigt damit ihren Zusammenhang mit der vertrauten Welt des Kindes. Ja, eine besondere Erleichterung bietet die ländliche Arbeitsaufgabe für die Schule: Sie benutzt die Arbeit als Mittel zu ihrem Zweck, indem sie in ihre Erziehungsaufgabe die dem Landkinde naheliegende Handarbeit in weitester Form einbezieht. Der pädagogische Wert der Handarbeit liegt nämlich in der damit gestellten

1) vgl. J.F. Dietz. a.a.O. Seite 117

Denkaufgabe, welche hier anders als bei der Arbeit im Betrieb im Vordergrund steht. Die Handarbeit stellt in Plan und Ausführung bestimmte Anforderungen an die geistigen und moralischen Fähigkeiten des Schülers. Jede Arbeitsaufgabe kann zu einem selbständigen, für sich vollständigen Akt erhoben werden. Sie erfordert zunächst eine Willensäußerung, der eine Stetigkeit innewohnen muß, dazu das Vermögen, Denkvorgang und Handlungsfähigkeit in geeigneter Weise zu koordinieren und die Fähigkeit, sich in vielen Kategorien zu bewegen. Die selbständige Vollendung der gestellten Aufgabe kann in manueller wie moralischer Weise Selbstsicherheit und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten erzeugen.

Die weite Streubreite der möglichen Aufgaben bildet die Arbeit zu einem brauchbaren Erziehungsmittel aus und erweist sich gerade bei Menschen, denen gegenständliches Denken nahe liegt, als das Erziehungsmittel schlechthin. Dem Erzieher bleibt die Auswahl der geeigneten Arbeitsaufgaben überlassen, die neben der Anreicherung manueller Fähigkeiten in weit größerem Maße geist- und charakterbildend zu wirken haben. Mag die von verantwortungsbewußten Pädagogen ausgesuchte Form der Arbeit in wissentlicher Erkenntnis der bildenden Momente geschehen¹⁾, so erlebt das Landkind - wie festgestellt wurde - auch innerhalb der Familie jene Erziehung, die aber mehr in unbewußter Anwendung dieser Erkenntnisse ruht. Dem Lehrer fällt infolgedessen die Verpflichtung zu, zu dämmen, wo ein gesundes Maß überschritten wird, und zu helfen, wenn es der Bauer oder das Dorf von ihm fordert. Seine Verbundenheit mit der Umgebung ist besonders für diese beurteilende Aufgabe von Bedeutung.

Die Schule ist demnach im Dorfe kein für sich abgeschlossener Kreis, sondern sie steht mitten im Gemeinschaftsleben der Menschen. Dieses Gemeinschaftsbewußtsein trägt

1) vgl. A.Reble. Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951

seine Früchte in der Anerkennung der dörflichen Arbeitsaufgaben. Für die Beurteilung der Kinderarbeit kann die Wechselwirkung zwischen Schulkind und Beschäftigung nicht hoch genug bewertet werden. Von der Schule als zweitem soziologischem Zentrum der Kinder strahlen verschiedene Einflüsse aus. Es sind dies nicht nur die gegenseitigen kindlichen Bewertungsmaßstäbe, sozusagen von Schulbank zu Schulbank, sondern auch die Rückwirkungen, die die Schule auf die Familie und ihre Arbeitsorganisation ausübt. Es dient vor allem auch hervorgehoben zu werden, daß hier vielfach der Ansatzpunkt für die Erklärung der Beschäftigung betriebsfremder Kinder liegt.

Nach alledem ist zu erkennen, in welchem starkem Maße die Schule sich als Bestimmungsfaktor des dörflichen Lebens in die Dorfgemeinschaft einschaltet. Eine Beurteilung des Problems der Kinderarbeit ohne gebührende Berücksichtigung der Schulverhältnisse wird daher wesentliche Bestimmungsmomente außer Acht lassen. Allerdings muß gleichzeitig betont werden, daß in der oben dargestellten Zentralstellung der Schule entscheidend die Persönlichkeit des Lehrers ist. Die praktische Untersuchung zeigt regelmäßig, daß in den Dörfern, in denen der Lehrer wirklich eine auch über den Schulhof hinausgehende Stellung innehat, das Gleichgewicht zwischen Schule und Betriebsanforderungen ohne größere Reibungen vorhanden ist.

4. Die Beziehungen zwischen Kinderarbeit, Berufswahl und späterer Berufsausübung.

"Früh übt sich, wer ein Meister werden will;" so könnte man die Kinderarbeit als eine Vorbereitung auf die spätere Berufsausübung bezeichnen. Aber nur wenige Kinder sind die späteren Hoferben oder haben die Absicht, in anhängiger landwirtschaftlicher Arbeit ihr Brot zu verdienen. Selbst die große Zahl der Kleinstbetriebe kann keine volle Lebensgrundlage bieten und zwingt zur Ausübung eines Nebenberufes. Die Erben einer Vollbauernstelle, mehr

noch die der größeren Betriebe, sind nun aber bei weitem nicht so stark in die Arbeit eingespannt, wie eine Berufsausbildung erfordern würde. Denn jene Fertigkeiten, die nur in jahrelanger und zeitig begonnener Übung Vollendung finden können, werden immer mehr durch technische Hilfsmittel ersetzt, deren Bedienung keine Angelegenheit von Kindern sein kann. Hier sei nur an die Sensenmähde erinnert, die heute schon sehr stark von Maschinenarbeit abgelöst ist, wo sie aber noch unumgänglich ist, keine Perfektion in der Ausführung mehr verlangt.

In der frühen Gewöhnung der Landarbeit ist das Einleben in die Verfahrensweisen viel wichtiger, die Gewinnung eines sicheren Urteils über die Vorgänge und Zustände, mit einem Wort, das Vertrautwerden mit den Gegebenheiten des Hofes. Das verlangt aber keine ständige Mitarbeit der Kinder, da die Ausbildung nach der Schulentlassung genügen kann und sich für den späteren Betriebsleiter besonders auf die Kenntnis der inneren Zusammenhänge - auf sein theoretisches Wissen - mehr zu konzentrieren hat, als auf die Ausübung handwerklicher Fähigkeiten. Diese sind als Rüstzeug und notwendiges Können nur ein Teil seiner Kenntnisse.

Wenn der Kinderarbeit die früher ohne Zweifel bedeutungsvolle Anlernfunktion abgesprochen werden kann, so liegt ihr Wert heute noch in der frühzeitigen Bindung und Beschäftigung mit dem späteren Berufsbereich. Schon allein die Atmosphäre des Familienlebens drängt darauf hin. Die Liebe zu den Tieren, zu der belebten Natur, weckt den Wunsch der Kinder, sich für die Zukunft jenen Dingen zu widmen. Für die Hoferben ist von Anfang an ihr Beruf bestimmt. Von den Eltern werden sie in jeder Weise darauf hingeführt. Sobald mehrere Kinder da sind, entscheidet die Neigung, wenn nicht bestimmte Erbsitten vorliegen, wer einmal Bauer werden wird. Die anderen Kinder erlernen "einen Beruf". Das Verbleiben auf dem Hofe wird in der Regel nicht als Beruf empfunden, da das Bauer-Sein oder Werden nicht vom Erlernen allein abhängt. Das ist eine Frage der Abstammung oder der Lebensauffassung. Das Bauer-

sein ist damit vorbestimmt. Wen trotzdem die Landarbeit anzieht, dem bleibt die abhängige landwirtschaftliche Arbeit. Sie kann auch zu einer dem Bauern ebenbürtigen Stellung führen. Damit berührt man die Grundprobleme der Berufswahl. Sie geht nicht allein von Neigung und Geschicklichkeit aus, weil jene beim jungen Menschen selten so ausgeprägt sind, daß sie für eine derartig entscheidende Überlegung allein ausreichen. Vielmehr lebt eine Vorstellung von der sozialen Schichtung der Berufsträger, die mit materiellen Einstufungen übereinstimmen kann, sich aber oft auch damit nicht mehr deckt, da sie häufig vergangenen Maßstäben entnommen ist. So "gelten" auf dem Lande in erster Linie geistige Berufe, danach rangieren Beamte, und schließlich werden auch dem Handwerk noch der goldene Boden und eine dem Bauern gleichgestellte Position zugewiesen. Als unter dem bäuerlichen Niveau liegend gelten abhängige landwirtschaftliche Arbeit sowie die Handlangerarbeiten der Industrie. Wenn keine festen Vorstellungen über die Einstufung einer Berufsgruppe bestehen, geben häufig die lebendigen Vorbilder in der Umgebung einen entsprechenden Anhaltspunkt, so daß der Beruf oft mit dem Menschen identifiziert wird.

Vielfach sind neben der materiellen Einstufung des Berufes die Möglichkeiten, die in der neuen und anderen Umgebung liegen, entscheidend. Da spielt dann das Leben in der Großstadt, sei es auch nur äußerer Eindruck, eine wesentliche Rolle, da die Eingliederung in die städtische Gesellschaft als sozialer Aufstieg empfunden wird¹⁾. Es zeigt sich immer wieder, daß die Landarbeit am wenigsten geschätzt wird, weil mit ihr jener erwähnte soziale Tiefstand verbunden wird. Die Eingliederung des fremden Arbeiters in die Familie erzeugt das Gefühl der persönlichen Gebundenheit, die der Industriearbeiter nicht kennt; damit verbunden ist die Unterbewertung der Sachleistungen,

1) vgl. H.Schelsky. Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend. Köln 1952. Seite 359

welche das Empfinden einer ungerechten Entlohnung verstärkt oder verursacht¹⁾.

Jeder Versuch, Arbeiter von anderen Wirtschaftsbereichen in die Landwirtschaft zu bringen²⁾, scheiterte bisher an dieser Einstellung. Wenn demnach die Wahl eines jungen Menschen auf den landwirtschaftlichen Beruf fällt, dann führt ihn die Neigung unter Hintanstellung materieller und sozialer Vorteile in diese Beschäftigung. Die Kinderarbeit kann in ihm jene immateriellen Beziehungen wecken, vermitteln und wachsen lassen. Wie auch sie nicht auf Entlohnung und Entgelt ausgerichtet ist, sondern in der Beschäftigung an sich Befriedigung gibt, fördert sie den Arbeitswillen und die Arbeitsfreude, als sie innerhalb einer Wertschätzung der Arbeit allgemein zu stehen kommt. Erst das Bewußtsein einer Diskrepanz zwischen Arbeitsleistung und der daraus entspringenden Vergütung muß zu einer Einschränkung des Arbeitswillens führen. Die Herausbildung eines solchen Bewußtseins liegt jedoch der Kinderarbeit vollkommen fern, da bei ihr eine offenbare Abhängigkeit von Leistung und Entgelt fehlt.

In dieser Hinsicht ist wohl in erster Linie die Bedeutung der Kinderarbeit für spätere Berufsausübung zu suchen. Nicht daß diese Arbeit eine spezielle Ausbildung darstellt - das kommt ihr gegebenenfalls bei dem künftigen Hofbesitzer zu -, sondern sie ist als ernsthafte Betätigung dazu geeignet, die Freude an der körperlichen Arbeit zu fördern. So erfreuen sich die Berufe einer Schätzung, die mit körperlicher Arbeit verbunden ist "Die ausgeprägte Gewöhnung an Arbeit, wie sie einer fast rein ländlichen Gruppe zu eigen war, erklärt sich aus dem Verhältnis zur körperlichen Arbeit, wie es für größere Teile der Landbevölkerung der Fall ist, und aus der vielfach noch stark nachwirkenden Sitte - meist religiös begründet -, wonach Arbeit der Sinn des Lebens sei³⁾".

1) vgl. H. Schelsky. a.a.O. Seite 248

2) vgl. Scharmann. In BARbBl. 22/1953 Seite 698.

3) vgl. H. Schelsky. a.a.O. Seite 248

Neben diesen positiven Seiten der Kinderarbeit stehen aber auch die negativen Wirkungen. Es kann nicht ausbleiben, daß bei einer Beanspruchung der Kinder in diesem Alter auch eine Abneigung gegen die landwirtschaftliche Arbeit entsteht. Soweit manche weitsichtige Eltern dazu in der Lage sind, versuchen sie ihre Kinder von der Arbeit fernzuhalten, um ihnen Schulgang und Berufsausbildung zu gewährleisten. Wenn der Wille zur Landarbeit fehlt, damit auch Ausdauer und Sorgfalt, verzichten sie lieber ganz auf eine solche Hilfe und lassen sie ihrer Wege gehen. Hier wird manches stille Opfer der Eltern für ihre Kinder gebracht, um ihnen die Wege in die Zukunft zu ebnen. Es liegt in der bäuerlichen Mentalität, weiter zu denken und zu sorgen, so daß das heutige Opfer in der Zukunft bei den Kindern seinen Sinn findet. Die allzu enge Verbindung mit der Landarbeit schreckt aber die Kinder ab, wenn sie von Anfang an auf eine selbständige Stellung in der Landwirtschaft verzichten müssen. Dann verliert die Kinderarbeit ihren vorberuflichen Sinn, wird dagegen nur als eine Belastung empfunden. Sie wird daher auf das beschränkt, was für den Betrieb, und damit für die Familie, unbedingt erforderlich und notwendig erscheint.

Die Kinderarbeit birgt für die Zukunft der Kinder, für ihren Beruf, fördernde und hemmende Elemente in sich. Die Auswirkung der Kinderarbeit hängt davon ab, wie diese Anforderungen das subjektive Empfinden des Kindes beeinflussen. Der drückenden Last, die man so früh kennenlernt, sucht man zu entgehen. Wenn die Kinder "zu gut" zur Landarbeit sind, werden sie kaum innere Beziehungen zum Geschehen des Hofes erwerben können. Die Eindrücke in diesem Alter sind aber oft so tief, daß sie Urteile bilden helfen, welche ein Leben lang bestehen bleiben.

Kapitel III

Die Gestaltungskräfte der Kinderarbeit in ihrer differenzierenden Wirkung

Die bisherige Behandlung hatte sich eingehend mit den einzelnen Gestaltungskräften der Kinderarbeit befaßt und diese in ihren Einwirkungen geschildert. Zur Gesamtbeurteilung des Problems der Kinderarbeit wirft sich jedoch nach dieser Einzelbetrachtung die Frage auf, inwieweit die Gestaltungskräfte in ihrer Gesamtheit die Kinderarbeit im bäuerlichen Betrieb beeinflussen und begründen.

Es hatte sich ja bereits gezeigt, daß eine klare Abgrenzung der Faktoren weitgehend durch das Zusammenwirken derselben erschwert wird, so daß in der folgenden Betrachtung die Faktoren in ihrem zusammenwirkenden Spiel einer weiteren Untersuchung unterzogen werden sollen.

Die ländliche Arbeit, wie sie das bäuerliche Leben ausfüllt, ist an sich schon ein komplexes Gebilde. Die ländliche Kinderarbeit muß als ein Teilproblem dieses Gebildes angesehen werden und ist trotzdem noch gewissermaßen ein Bündel ineinandergebundener Einzelkräfte, die, um sie leichter zu erkennen, aus den Gesamtkräften theoretisch herauszulösen sind. Jede Stelle dieses Lösungsversuches wird daher für die Beurteilung der Kinderarbeit zusätzliche Zusammenhänge bringen. So mag beispielsweise unter den Verhältnissen des einen Betriebes die soziale Struktur weitgehend die Beschäftigung von Kindern in diesem Betrieb erklären, während in dem Nachbarbetrieb die wirtschaftlichen Kräfte in weit größerem Maß die Mitarbeit verursachen. Die Betrachtung der Verhältnisse sowohl des Einzelbetriebes als auch des Dorfes oder der Gemeinde hat daher zunächst

nach den allgemein wirksam werdenden Kräften zu fragen, um dann beim weiteren Eindringen zu versuchen, die darin vorhandenen differenzierenden Kräfte zu erkennen. Erst dann wird sich zeigen, inwieweit die Kinderarbeit als solche von der verschiedenen Situation begründet und beeinflusst ist und inwieweit sie unter den jeweiligen Verhältnissen ihre Berechtigung hat.

In Anlehnung an die bei der Einzelbetrachtung hervorgetretenen Wirkkräfte erscheint es zweckmäßig, den Blick zunächst auf die wirtschaftliche Seite zu konzentrieren. Dabei ist hervorzuheben, daß selbst unter diesem Aspekt noch eine Vielzahl von Einzelwirkungen zusammengefaßt ist. An erste Stelle rückt hier in der Regel die Behandlung der Betriebsgröße in ihrem wechselseitigen Einfluß auf die Arbeitskraft des Betriebes. Denn kein Faktor wirkt gerade für die kleinbäuerlichen Betriebe in so starkem Maße, als äußere Begrenzung. Die Betriebsgröße bestimmt die gegebene Wirtschaftsfläche und stellt auch bei der Beurteilung der Gesamtverhältnisse eines Betriebes den ersten Ansatzpunkt dar. Unter der Betriebsgröße ist in diesem Zusammenhang die potentielle Ertragsmöglichkeit unter Berücksichtigung der vorhandenen Qualitätsunterschiede des Bodens zu verstehen. Mit abnehmender Betriebsgröße wird das Verhältnis von Bodenfläche und Arbeitsmacht der Familie dahingehend wirken, daß zur Wahrung eines gesicherten Lebensstandards ein Höchstmaß an Arbeitskraft auf der gegebenen Fläche eingesetzt wird. Im Verlaufe der Tendenz, die aus dem Einfluß der Betriebsgröße auf die Arbeitsanspannung der Familie entspringt, wird sich bei Vorhandensein von Kindern fast durchweg ein stärkerer Einsatz dieser Kinder einstellen. Damit ist bei der Beurteilung der Kinderarbeit in der Betrachtung der Betriebsgröße ein wichtiger Ansatzpunkt gegeben; zugleich stellt sich hier einer der am ausgeprägtesten wirkenden wirtschaftlichen Faktoren dar.

Nach der Behandlung der Betriebsgröße ist der kapitalmäßigen Ausstattung des Betriebes das Augenmerk zu widmen. Um hierbei die differenzierende Wirkung der unterschiedli-

chen Kapitalausstattung zu erkennen, ist es notwendig, Betriebe gleicher Größe und gleichen Gesamtarbeitsbedarfes, dabei aber unterschiedlicher Kapitalausstattung, als modellmäßige Grundlage anzunehmen. Als kapitalmäßige Ausstattung der Betriebe ist hier die Ergänzung der menschlichen Arbeitskraft in Form der Arbeitsmaschinen und Arbeitshilfsmittel zu verstehen. Bei steigender Kapitalausstattung tritt die Tendenz auf, daß die Handarbeit erleichtert oder verringert wird. Der hierdurch eintretende Wandel in der Arbeitsmacht - der Kombination von menschlicher, tierischer und maschineller Arbeit - verkleinert somit den Anteil der Handarbeit. Dabei besteht die Möglichkeit, daß von dieser Einsparung die Kinder in erster Linie betroffen werden. Insofern wirkt eine Verbesserung der Kapitalausstattung auf eine Entlastung der Kinder hin.

Wenn die Arbeitserleichterung, welche mit der erhöhten Maschinenbenutzung einhergeht, einen bestimmten Punkt erreicht hat, kann sich jedoch eine andere Entwicklung ergeben. Es liegt bekanntlich in der bäuerlichen Mentalität, die Familienkräfte in jeder Weise zum Einsatz zu bringen. Werden demnach die freigewordenen Kräfte erneut mit den Arbeitshilfsmitteln kombiniert, so ergibt sich ein Steigen der potentiellen Leistungsfähigkeit, welches die Familie in die Lage versetzt, mit denselben Arbeitskräften größeren Arbeitsaufgaben gerecht zu werden und damit eine Intensivierung des Betriebes vorzunehmen. Wie die Leistung eines einzelnen Familienmitgliedes steigen kann, so bieten sich auch für die Kinder Möglichkeiten, ihre geringen Kräfte mit mechanischen Hilfsmitteln zu vergrößern. Damit wird die Kinderarbeit für den Betriebsablauf wieder wertvoll. Die in der Regel nur sprunghaft vollziehbare Intensivierung¹⁾ fordert jetzt sogar alle Kräfte der Familie, so daß eine stärkere Kapitalausstattung hier zunächst eine Erhöhung des Arbeitsbedarfes bewirkt und damit eine Verstärkung der Kinderarbeit.

1) vgl. H. Priebe. a.a.O. Seite 55

Somit kommt der unterschiedlichen Kapitalausstattung eine differenzierende Kraft zu, die sich in zwei verschiedenen Wirkungen zu erkennen gibt. Die Grundtendenz zeigt sich darin, daß mit besserer Kapitalausstattung die Entlastung der Kinder zunimmt. Diese Tendenz ist unter der Voraussetzung des gleichbleibenden Grades der Betriebsintensität wirksam. Normalerweise geht aber das Bestreben der Intensivierung, welches schon durch das Beispiel der entsprechend besseren Nachbarbetriebe angereizt wird, einer Steigerung der Kapitalinvestierung voraus. Die Intensivierung ist somit in die Form der Investierung gegossen, da für einen Bauernbetrieb die Fläche und die Arbeitskraft Produktionselemente verhältnismäßig beschränkter Ausdehnungsfähigkeit sind. Die Erhöhung der Kapitalausstattung kann daher als langjährige Übergangserscheinung zunächst die Arbeitsbelastung vergrößern, bis danach ein neuer Gleichgewichtszustand erreicht wird, welcher nun auf der höheren Intensitätsstufe eintritt. Diese Sicherung oder gar Förderung der höheren Erträge ist aber nur zu rechtfertigen, wenn eine entsprechende Steigerung der Erzeugung je Arbeitskraft gelingt, die jedoch nicht zur weiteren Verschärfung der Arbeitsüberlastung führen darf, sondern sogar eine wesentliche Erleichterung erreichen muß¹⁾. Jene Entlastung ist die besprochene Grundtendenz, die verschärfende Wirkung aber die überlagernde Übergangserscheinung, die je nach der Spannung zwischen der allgemeinen Intensität der Betriebe und den Aufholbestrebungen des Einzelbetriebes stärker oder schwächer in Erscheinung tritt. Sie ist für das Arbeitspensum der gesamten Familie, damit aber insbesondere für das der Kinder verantwortlich.

Neben das Bündel dieser wirtschaftlich bestimmten Kräfte tritt das Zusammen- und Ineinanderwirken der sozialen Faktoren. Ihre Berührungs- und Überschneidungs -

1) vgl. G.Blohm. Angewandte landwirtschaftliche Betriebslehre. Stuttgart 1948. Seite 35

flächen finden ihren Ausdruck in der wechselseitigen Auseinandersetzung der Produktions- und Konsumtionssphäre der bäuerlichen Familie. Die Familie stellt schon als biologische Gemeinschaft eine wechselnde Größe dar, so daß es sich als zweckmäßig erweist, die Generationsfolge - als Ausdruck dieses Wechsels - zum Ausgangspunkt der Betrachtung zu nehmen. Die Herausstellung der differenzierenden Wirkung muß auf die unterschiedliche qualitative Zusammensetzung der Familie über eine längere Zeit eingehen und dafür die verschiedene quantitative Zusammensetzung in den Hintergrund treten lassen. Denn die quantitative Zusammensetzung der Familie beeinflusst in besonderem Maße den Lebensbedarf, der von dem Betrieb befriedigt werden muß, so daß hier über die Variation dieser Größe Einflüsse auf die Arbeitssituation des Betriebes ausgehen. Für die Betrachtung des Problemkreises der Kinderarbeit erscheint es jedoch weit nützlicher, die wechselnde qualitative Zusammensetzung der Familie in den Blickwinkel zu nehmen, da hier mit dem Heranwachsen der Kinder und dem Ausscheiden älterer Personen eine ständige Umschichtung der arbeitenden Familienmitglieder eintritt, so daß sich schon aus diesem biologischen Rhythmus eine Beeinflussung der Kinderbeschäftigung ergeben kann. Die quantitative Zusammensetzung der Familie in ihrer qualitativen Variation läßt erkennen, daß das Verhältnis der arbeitsfähigen und arbeitsunfähigen Mitglieder sehr verschieden sein kann. So muß beispielsweise bei Vorhandensein von mehreren Kindern der Lebensunterhalt vorwiegend von den Erwachsenen, den arbeitsfähigen Gliedern aufgebracht werden, während mit dem Älterwerden der Kinder und dem Hereinrücken in die Arbeit die Zahl der Arbeitsfähigen innerhalb der Familie steigt. Bei einer bestimmten Kopfzahl der Familie, welche den Lebensunterhaltsbedarf festlegt, steht die Verbrauchsgruppe der Arbeitsgruppe, die diese Familie repräsentiert, gegenüber. Es liegt nun in dem natürlichen Bestreben dieser Familie, die Spannung zwischen den Bereichen zu vermindern. Ein Weg dazu ist die baldige Einbeziehung der Kinder in die Arbeit. Diese Tendenz läßt sich durch die

Beobachtung erhärten, daß die Beschäftigung der älteren Geschwister in einem früheren Alter einsetzt als die der jüngeren und daß vielfach bei einem Ausgleich der Spannung auf die Mithilfe der jüngsten verzichtet werden kann. Damit tritt allein schon aus dem biologischen Generationswechsel mit den von ihm ausgehenden Wirkungen eine differenzierende Kraft hinsichtlich der Kinderarbeit hervor. Es ist jedoch zu betonen, daß diese aufgezeigten Tendenzen unterschiedlich in den einzelnen Betrieben zur Wirkung kommen. Der Bauer als wirtschaftender Mensch wird stets versuchen, durch wirtschaftliche Maßnahmen ein möglichst stabiles Gleichgewicht zu wahren.

Die Beschäftigung von Kindern wird aber darüber hinaus noch von der zusammenhaltenden Kraft, die innerhalb der Familie als soziale Bindung zur Wirkung kommt, moduliert. Bei der Behandlung der sozialen Prägekräfte der Familie kamen diese als Unterscheidungsmerkmal in Betracht (S.32f). Dabei stand einerseits der familienbestimmende gemeinsame Wille, andererseits das persönlichkeitsbestimmte rationalbetonte Ziel im Vordergrund. Beiden Formen muß eine zusammenhaltende Kraft zugebilligt werden, die die Mithilfe der Kinder und die Fürsorge der Eltern als Ausdruck ihrer Gemeinschaft zu einer Selbstverständlichkeit werden läßt. Ihre differenzierende Wirkung erfährt sie durch die enge oder weitere Verbindung der Familie mit dem Betriebsgeschehen. Je enger nämlich diese Verbindung gestaltet ist, umso eher werden die Kinder in das Auf und Ab der Spannungen einbezogen. Somit dürfte auch in jener Wechselwirkung zwischen Familie und Betrieb ein die Kinderarbeit differenzierender Faktor zu finden sein, der gerade in der Bauernfamilie stark ausgeprägt ist und in vielen Fällen deutlich hervortritt.

Wenn die Familie als soziale Gruppe die Kinderarbeit direkt zu beeinflussen vermag, so läßt sich auch jene Kraft nicht übersehen, die von der übergeordneten Gemeinschaft

des Dorfes auf die Familie ausgeht. Die Dorfgemeinschaft kann dann als ein Teil der prägenden Umwelt in nicht unbeträchtlichem Maße die Bewertungen und damit auch die Ausübung der Kinderarbeit beeinflussen. Über die Dorfgemeinschaft kommen hierbei in der Regel auch Elemente zum Durchbruch, die nicht im bäuerlich-ländlichen allein begründet sind, da das soziale Zentrum des Dorfes mit der Annäherung an die Stadt immer mehr aus dem bäuerlichen Denken des Dorfes herausrückt¹⁾. Das besagt, daß der Beurteilungsmaßstab der Menschen nun auch von außerbäuerlichen Einflüssen geprägt wird. In die vergleichend wertende Tendenz menschlichen Tuns drängt sich das Bild der Familie, die in der gewerblichen Beschäftigung von anderen wirtschaftlichen und sozialen Wertmaßstäben beeinflusst ist, und die in ihrer Form den Kindern eine gewisse Ungebundenheit erlauben kann. Die Beschäftigung des Bauernkindes wird in dieser Perspektive einer Belastung gleichgestellt, die nun von den bäuerlichen Eltern im Interesse wirtschaftlichen und vor allem sozialen Ansehens zu verringern ist. Die Eltern sind deshalb bestrebt, ihre eigenen Kinder nicht durch Arbeitsbelastung gegenüber den anderen zu benachteiligen, während in einer überwiegend bäuerlichen Gemeinde die Kinderarbeit als selbstverständlich, auch auf Grund der nicht vorhandenen Vergleichsmöglichkeit angesehen wird. Die Stadtnähe begünstigt zudem noch jene als individualistisch zu bezeichnende bäuerliche Familienordnung, weil hier überhaupt erst dem einzelnen eine Möglichkeit der Existenzfindung außerhalb des bäuerlichen Betriebes gegeben ist, eine Erscheinung, die zugleich als Elastizitäts- und Ausweichfaktor in dieser Familienverfassung aufzutreten vermag. Damit zeigt auch die Dorfsituation, die ihren Einfluß über die allgemeine Meinung hinsichtlich der wirtschaftlichen und sozialen Fragen äußert, ihren differenzierenden Einfluß auf die Beschäftigung von Kindern.

1) vgl. P.Schilke. Die Frage der regional zweckmäßigsten Betriebsgröße. Zeitschrift für das gesamte Siedlungswesen. 1.Jahrgang, Heft 4; 1952.

Mit Abschluß der Behandlung der differenzierenden Wirkung der verschiedenen Gestaltungskräfte muß noch einmal betont werden, daß eine Herauslösung der einzelnen Faktoren nur in der theoretischen Isolierung möglich ist. Die Darstellung der praktischen Verhältnisse kann zum Teil einem dieser Isolationsmodelle nahe kommen. Es erweist sich dann, daß ein Faktor vielfach entscheidend und dominierend alle anderen Kräfte zu überdecken vermag. Damit kann aus dem Spiel der wirkenden Kräfte ein Faktor, der sozusagen als Leitfaktor hervortritt, zur Behandlung des Problemkreises herausgelöst werden, ohne daß dabei die anderen Faktoren in ihrer Wirkung an Bedeutung verlieren. Es ist somit die Aufgabe des Beurteilenden, zunächst die Zahl der wirkenden Gestaltungskräfte zu erkennen, um dann zu versuchen, die mehr dominierenden Kräfte als Ausgangspunkt der Beurteilung zu Grunde zu legen. Es war die Aufgabe dieses Kapitels, mit Hilfe der isolierenden Betrachtung einzelne typische Faktoren in ihrer differenzierenden Wirkung aufzuzeigen, wobei stets zu betonen ist, daß diese theoretische Isolierung nur als ein Hilfsmittel anzusehen und nur bei Anerkennung der vielfältigen und ineinander verflochtenen Wirkkräfte zu verstehen ist.

Kapitel IV

=====

Die Kinderarbeit im Lichte der Allgemeinheit

=====

Das Interesse der Öffentlichkeit an dem Geschick der Kinder beruht nicht nur auf einer humanitären Anteilnahme, sondern geht auf wesentlich realere Grundlagen zurück. Bei der Beobachtung der Maßnahmen zum Schutze der Kinder zeigt es sich, daß alle auf die Einschränkung der Kinderarbeit gerichteten Regelungen die körperliche und sittliche Gesunderhaltung der Jugend im Auge haben. Die anfänglich katastrophalen Auswirkungen der gewerblichen und industriellen Kinderarbeit sind durch den Einfluß der über hundertjährigen Gesetzgebungsarbeit heute mit der gesamten Kinderarbeit in diesen Bereichen verschwunden. In der Erkenntnis, daß aber auch der Lehrling und Jungarbeiter besonderer Rücksichtnahme bedürfen, gehen die Bemühungen um deren Schutz und deren besondere Betreuung heute weiter¹⁾, um jene für die Gesundheit unerträglichen Schädigungen zu verhindern, welche den Anstoß zu diesen Bemühungen gaben. In den gewerblichen Bezirken sind die sozialen Bindungen von ehemals durch die mehr unpersönlichen, wirtschaftlichen Gegenseitigkeiten verdrängt worden, so daß in der öffentlichen Schutzgesetzgebung in gewisser Beziehung Ersatz und Richtlinie für die sozialen Verpflichtungen zu sehen sind.

Im bäuerlichen Betrieb hat sich nun die strukturelle Umwandlung der Arbeitsverhältnisse, wie sie das Gewerbe und die Industrie erlebten, noch nicht in solchem Maße vollzogen. Noch ist die bäuerliche Familie in der Regel eine soziale und wirtschaftliche Einheit, welche das

1) vgl. LJA Hessen, Arbeitsschutz in Hessen. Wiesbaden 1953

Ausmaß der Kindermithilfe bestimmt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich die ländliche Kinderarbeit grundlegend von der gewerblichen, eine Tatsache, die das Eingreifen der Öffentlichkeit in diese Verhältnisse bisher verhinderte.

Es besteht jedoch die Frage, welche Gründe Veranlassung geben, daß ein solcher Schritt in Zukunft notwendig erscheint. Es hatte sich in Anlehnung an den Gang der bisherigen Entwicklung gezeigt, daß die körperliche Situation der Jugendlichen das Signal zum Handeln gab. Es geht aber heute nicht mehr allein um die Vermeidung von Schädigungen dieser Art. Vielmehr ist das Augenmerk auf die gesamte leib-seelische Verfassung der Kinder gerichtet, und daher sind die Forderungen an den Schutz der Jugend erheblich gewachsen. "Es ist weiterhin unumgänglich, zur völligen Beseitigung der Kinderarbeit beizutragen; den im Kindesalter stehenden ist vorerst die Entwicklung der körperlichen und geistigen Kräfte zu gewährleisten. Aus der Erkenntnis, daß keineswegs allein die Freistellung der Kinder von der Arbeit dieses Ziel erreichen kann, sondern die Sicherung ihrer Existenz von der Lage ihrer Eltern abhängig ist, ergibt sich die Forderung nach einer "familiengerechten" Entlohnung der Arbeiter"¹⁾.

Es zeigt sich demnach, daß für das Problem der Kinderarbeit die gesamte Situation maßgebend ist und daß zu seiner Bewältigung eine Einflußnahme über die Kinderarbeit hinaus erfolgen muß.

Zunächst ist aber danach zu fragen, welche Symptome zur Mißbilligung der Kinderarbeit geführt haben und noch führen. In erster Linie standen wohl die gesundheitlichen Schädigungen, welche der Kinderarbeit anhaften. Sie

1) vgl. Drucksache des Bundestages über internationalen Jugendschutz: Internationale Arbeitskonferenz 27. Sitzung, Paris 1946.

genüigten, um die gewerbliche Kinderarbeit zu verbieten, während die Kinderlandarbeit mit Rücksicht darauf kaum eine Einschränkung erfuhr. Die Argumentation über Nutzen oder Schaden der ländlichen Kinderarbeit durchzieht - oft als Anhängsel des Kinderschutzes überhaupt¹⁾ - weite Zeiträume unter oft wechselnden Beurteilungen²⁾. Diese ist umso schwieriger, als die Zusammenhänge zwischen der Arbeit auf dem Lande und dem allgemeinen Gesundheitszustand weder eindeutig zu fassen sind, noch genügend Material vorhanden ist, welches einen gültigen und schlüssigen Beweis erbringt, so daß Urteile dieser Art stark von persönlichen Stellungnahmen belastet sind. Immerhin ist mit den heute üblichen Schuluntersuchungen eine Aussage zu gewinnen, wenn auch die ländliche Arbeit keine Berücksichtigung als Bestimmungsfaktor der Gesundheit dabei findet. Die kritische Betrachtung der Ergebnisse muß wohl einige Mißstände aufzeigen, die bei der Jugend allgemein auftreten, aber landschaftlich und nicht landwirtschaftlich gebunden sind, geschweige denn auf Auswirkungen von Arbeit zurückzuführen wären. So zeigen sich im besonderen Maße bei den Schulkindern Haltungsfehler bis zu Rückgratverkrümmungen und bei den Landkindern Deformationen der Füße, die durch unzureichendes Schuhwerk verursacht sind³⁾. Kinder, die als erholungsbedürftig bezeichnet sind, stammen meist aus wirtschaftlich schwach fundierten Familien, was in der Regel mit Flüchtlingsfamilien gleichzusetzen ist. Im allgemeinen läßt sich eine bisher nicht genügend begründete Entwicklung dahingehend bemerken, daß die körperlichen Wachstumsvorgänge heute schneller vonstatten gehen als in früheren Zeiten. Diese Verschiebung gibt insofern zu Bedenken Anlaß, als die geistige und sittliche Entwicklung nicht mit der körperlichen Schritt gehalten hat. Das dürfte ein zusätzlicher Grund sein, das

1) vgl. H. Simon. Landwirtsch. Kinderarbeit. Berlin 1926.

2) vgl. K. Agahd. Kinderarbeit. Jena 1902. Seite 128 f.

3) vgl. Statistische Auswertungen des Gesundheitsamtes, Landkreis Marburg. 1952/53.

Interesse der Öffentlichkeit der Jugend zu widmen. Die Kinderlandarbeit tritt damit nur im Rahmen der allgemeinen ländlichen Verhältnisse auf. Aber neben der Belastung können noch andere Momente der Arbeit zu ihrer Ablehnung führen. Naturgemäß ist eine besondere Unfallgefahr bei den Kindern gegeben, da ihnen die Einsicht in die Gefahrenmomente oft mangelt. Die selbstverständliche Vorsicht der Eltern ist damit noch durch die Vorschriften der Berufsgenossenschaft zu verstärken, die diese für die gesamte bäuerliche Familie auftretenden außerordentlichen Belastungen als Folge von Unfällen mitzutragen hat. Es wäre demnach erwägenswert, wenn die naturgegebene Aufsichtspflicht der Eltern noch von dieser Seite eine weit größere Verstärkung erführe. Dieses Beispiel mag den Weg weisen, auf dem sich die Sorge der Allgemeinheit zu bewegen hat. Sie hat dabei in einzelnen Fällen gegen die Interessen der Eltern, meist aber mit ihnen zusammen das Wohl der jungen Menschen im Auge zu behalten. Als Voraussetzung für den Erfolg der hierzu notwendigen Maßnahmen ist es erforderlich, daß diese gerade unter den bäuerlichen Verhältnissen der jeweiligen Situation angepaßt sind und die geläufigen Anschauungen in ihren Rahmen eingliedern.

Wie die bisherige Ausklammerung der ländlichen Kinderarbeit aus der Kinder- und Jugendschutzgesetzgebung beweist, ist in der bäuerlichen Landwirtschaft eine Situation gegeben, die ein direktes Eingreifen bisher verhindert hat. Das Kind arbeitet, wenn es soweit kommt, zum überwiegenden Teil in der Familiengemeinschaft oder doch in einer solchen Lage, die mit einem gewerblichen Arbeitsverhältnis keine Ähnlichkeit hat. Wenn dennoch solche Situationen auftreten, ist hier eine Regelung und Kontrolle entsprechend der des gewerblichen Arbeitsverhältnisses möglich. Demgegenüber stellen sich der Mitsprache der Öffentlichkeit in der familiengebundenen und sozial bestimmten Zusammenarbeit, welche in der Bauernfamilie zur Mitarbeit der Kinder führt, schwerwiegende Gründe entgegen. Unter den hier waltenden Bedingungen sind die

Eltern hinsichtlich des Arbeitsverhältnisses gleichzeitig Arbeitgeber, so daß eine gesetzliche Regelung dieses Arbeitsverhältnisses einem Eingriff in die Elternrechte gleichkommt. Die Berechtigung der Eltern nach der Mithilfe der Kinder findet -abgesehen von den moralischen und sozialen Verpflichtungen der Kinder - im § 1617 BGB seinen Niederschlag. Dort wird von den im Haushalt der Eltern lebenden Kindern gefordert, "in einer ihren Kräften und ihrer Lebenshaltung entsprechenden Weise den Eltern in ihrem Hauswesen und Geschäft Dienste zu leisten". Mit dem § 1666 BGB bietet das bürgerliche Recht jedoch auf der anderen Seite eine Möglichkeit, gegen Übersteigerung der Kinderarbeit vorzugehen (Mißbrauch der Personenfürsorge). Der durch diese beiden Paragraphen umspannte Spielraum ist aber so groß, daß eine Beeinflussung der ländlichen Kinderarbeit damit nicht wirksam zu erreichen ist. Auf Grund der mangelnden Ansatzmöglichkeiten wäre es demnach erforderlich, besondere Maßstäbe für die Lenkung der Beschäftigung von Kindern zu finden. Diese speziell auf die bäuerlichen Belange ausgerichteten Wertmaßstäbe hätten das allgemein übliche Maß der Kinderarbeit weiter aufzugliedern, um dann durch etwaige gesetzliche Richtlinien oder Verbote die Kinderarbeit direkt zu beeinflussen. In der Tat sind derartige gesetzliche Anweisungen geschaffen worden, doch dürfte in keinem Falle eine erfolgreiche Behandlung des Problemkreises der Kinderarbeit damit gegeben sein, so interessant diese Entwürfe in ihrer juristischen Konstruktion auch sind¹⁾. In einigen Bundesländern ist es sogar zum Inkrafttreten derartiger Verbotsgesetze gekommen, doch ist es jedem Kritiker und Beobachter klar, daß damit keinerlei Einfluß auf die tatsächlichen Vorgänge im Bauernbetrieb ausgeübt wird. Die Gesetze, für die keine praktischen Ansatzpunkte gegeben sind, hängen vollkommen im luftleeren Raum.

1) vgl. Gesetzentwurf des Sozialamtes des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend: "Gesetz für die arbeitende Jugend".
Gesetzentwurf des Gewerkschaftsrates der Vereinigten Zonen vom 20.5.1949: "Jugendarbeitsschutzgesetz" .

Es dürfte nach den in dieser Arbeit hervorgehobenen Zusammenhängen klar sein, daß lenkende Maßnahmen nur dann Erfolg haben, wenn sie in die bäuerliche Sphäre einzudringen vermögen. Jede Regelung, die gegen die bäuerliche Mentalität verstößt, wird in ihrem Erfolg beeinträchtigt, da es nicht gelingt, selbst wenn beabsichtigt, sie mit Zwang durchzusetzen.

Es erhebt sich nun die Frage, auf welchem Weg der Zustand erreicht werden soll, auf den die Gesetzgebung hinarbeiten trachtet. Der Weg einer gesetzlichen Vorschrift kann allein nicht, wie gezeigt, Erfolg haben. Zudem erwies sich, daß die Gesamtsituation ins Auge zu fassen ist. Die Struktur der Bauernfamilie soll darauf ausgerichtet werden, daß sie ihrer Funktion gegenüber dem Menschen und dem Betriebe gerecht werden kann. Die Forderungen seitens des Menschen gehen auf eine Sicherstellung einer persönlichen Entwicklung - für das Kind - und seiner Lebensgrundlage in einer den anderen Wirtschaftsbereichen vergleichbaren Form - für den Erwachsenen - hinaus. Demgegenüber erfordert der Betrieb eine bestimmte Arbeitsbereitstellung von der Familie. Diese beiden Forderungen zeigen sehr oft eine Divergenz, die zu überwinden ist. Eine Überbrückung dieser Kluft ist wohl in den verschiedensten Betrieben geschaffen, doch meist derart, daß die relativ hohen Arbeitsanforderungen durch ein Ausweichen in die Kinderbeschäftigung neben einer Überlastung von Bauer und Bäuerin bewältigt werden. Dies deutet zugleich an, daß der Ausgleich noch am ehesten von außen her durch ein Eingreifen in die betriebliche Sphäre zu verbessern ist, d.h. mit vorwiegend wirtschaftlichen Maßnahmen. Alle Hilfen, die dem Bauern von Seiten der Allgemeinheit gegeben werden, die auf eine Verbesserung oder Erleichterung seiner Arbeit hinausgehen, dürften damit auch für den Problemkreis der Kinderarbeit von Belang sein. Es würde hier zu weit führen, die mit Flurbereinigung, Agrarkreditbereitstellung bis zur Beratung verknüpften Entwicklungen für den Einzelbetrieb und seine Kinderarbeit zu verfolgen. Auf

eines sei jedoch hingewiesen: Alle diese Maßnahmen sind der Beginn für eine Betriebsführung, die sich strenger als bisher über den Aufwand - in jeglicher Form - und den Erfolg Rechenschaft ablegt und die Kinderarbeit als Betriebselement ablehnen muß. (Das zeigt sich schon in der Schwierigkeit, von den der Beratung unterliegenden und damit aufzeichnungsmäßig belegbaren Betrieben Anhaltspunkte für Kinderarbeit zu erhalten, so daß von manchen Stellen die Kinderarbeit als nicht existent bezeichnet wurde.) Auf diesem Wege ist eine erfolversprechende Beeinflussung der Beschäftigung von Kindern zu erreichen, bis jene Situation der bäuerlichen Landwirtschaft erreicht ist, welche die Bestätigung des bestehenden Zustandes durch ein gesetzliches Verbot der Kinderarbeit im Betriebsgeschehen erlaubt. Unter diesen Bedingungen sind dann auch die Freiheiten zur gegenseitigen Hilfe gesichert, die auf Grund der Familienzusammengehörigkeit immer als notwendig für das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern erachtet werden müssen.

Die Maßnahmen zur Sicherung und Förderung der bäuerlichen und besonders der kleinbäuerlichen Existenz zeigen die Bestrebungen zur Beseitigung der Mißstände auch hinsichtlich der ländlichen Kinderarbeit. Dazu kommen jene, die eine Stärkung der kinderreichen Familie zur Folge haben. Hier mag die Kinderbeihilfe Erwähnung finden, wobei vorerst mehr die Tendenz als die reale Wirkung zu beachten ist. Die Art der Lastenverteilung erstrebt unter diesem Gesichtspunkt eine Verbesserung der wirtschaftlichen Grundlage der kinderreichen Familie zu Lasten der kinderfreien Familie auf berufsständischer Basis. Trotz der Bindung an den Berufsstand handelt es sich um eine echte Hilfe der Allgemeinheit für die Familie, deren Spürbarkeit für die einzelne Gemeinschaft jedoch nur durch die Gesamtgröße der Aufgabe an Intensität einbüßt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß jegliche Einflußnahme auf die Kinderarbeit aus einer Wirkung

sekundärer Art entstehen muß, da die Vielfalt der Bedingungen keine generalisierende Beeinflussung zuläßt. Ein solcher Eingriff würde zweifellos ungeahnte und ungewollte Folgen haben. Somit bleibt die bäuerliche Familie in ihrer Gesamtheit das Ziel aller Bemühungen. Es war zu zeigen, daß die Kinderarbeit ein Element der bäuerlichen Familie darstellt, so daß sie anderen Gesichtspunkten entspricht, als sie der allgemeinen Kinderarbeit zukommen. Da mit den Bemühungen der Allgemeinheit um die Kinder notwendig deren Umgebung getroffen wird, haben sich diese hier auf die Bauernfamilie zu richten und auf den damit eng verknüpften Bauernbetrieb einzugehen. Die mit der Forderung nach der "familiengerechten" Entlohnung des Arbeiters hier einhergehende Parallele muß auf eine Hebung des bäuerlichen Betriebes in wirtschaftlicher Hinsicht hinauslaufen. Diese wirtschaftliche Stärkung und Sicherung kann dann die Probleme, welche hier behandelt wurden, einer befriedigenden Lösung zuführen, weil damit die Kräfte, die von erwünschter positiver Wirkung auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes sind, nicht von anderen unterdrückt oder überschattet werden. Das bäuerliche Leben und die bäuerliche Arbeit bleiben somit als Einheit erhalten und werden sogar im Sinne der Erhaltung und Festigung des Bauern in der modernen Gesellschaft gefördert. Mit der Sicherung der Bauernfamilie entfällt dann jene unerwünschte Belastung der Kinder - und auch der Erwachsenen -, wie sie heute schon in manchem Betrieb zu beobachten ist.

Es ist nach alledem nicht erforderlich und erwünscht, daß die Kinderarbeit in ihrer Gesamtheit verschwindet, da ihr zweifellos manche erzieherischen und sozialen Kräfte innewohnen, die aus der bäuerlichen Entwicklung nicht herauszudenken sind. Es gilt nur, die Auswüchse zu beseitigen, wobei vielfach in der Verbesserung der wirtschaftlichen Situation ein Ansatzpunkt gegeben ist. Es ist somit verständlich, daß das Problem der Kinderarbeit weitgehend mit wirtschaftlichen Mitteln zu lösen ist. Die wirtschaft-

lichen Hilfen werden aber derart tiefgreifenden Wandel schaffen müssen, daß auch die Mentalität der Bauern beeinflusst wird. Aus der wirtschaftlichen Festigung heraus wird sich die Anschauung - wie in der Industrie - durchsetzen müssen, daß ein Kind am Arbeitsplatz eines Erwachsenen aus sittlichen Erwägungen nicht geduldet werden kann. Dieses Ziel ist aber nur dann erreicht, wenn dem Bauern ein Erfolg seiner Arbeit möglich ist, der seiner Familie ein gesundes und gesichertes Dasein erlaubt.

Schlußbetrachtung

Die Frage nach der Notwendigkeit der Mithilfe von Kindern im landwirtschaftlichen Betrieb wird von verschiedenen Seiten und Standpunkten gestellt werden. Sie wird auch immer eine unterschiedliche Beantwortung finden, denn die Verschiedenheit der jeweiligen Standortverhältnisse sowie der unterschiedliche Einfluß der wirtschaftlichen Dynamik wird stets einen Wechsel in dem Arbeitsverlauf des Betriebes hervorrufen, einen Wechsel, in dessen Verlauf auch die Mithilfe von Kindern ein unterschiedliches Ausmaß annimmt.

Es war die Aufgabe dieser Arbeit, das Problem der Mithilfe von Kindern soweit als möglich aus der besonderen Arbeitsverfassung des bäuerlichen Betriebes zu erklären. Die Untersuchung hatte sich daher zunächst mit der notwendigen betriebswirtschaftlichen Besonderheit dieser Betriebe zu beschäftigen, um danach auf dieser Grundlage die speziellen Probleme der Kinderbeschäftigung zu behandeln. Daß dabei in vielen Fällen eine isolierende Heraushebung einzelner Teilprobleme notwendig wurde, ergibt sich aus der Komplexität des Gesamtproblems und aus dem Ziel, durch diese Heraushebung einzelne Faktoren in ihrer Wirkung besser zu erkennen. Es zeigte sich im Verlaufe dieser Bestrebungen, daß die Kinderarbeit im bäuerlichen Betrieb

die verschiedensten Erklärungsgründe haben kann. Ganz allgemein wurde ersichtlich, daß es in der Natur des kleinbäuerlichen Betriebes liegt, daß immer Ansatzmöglichkeiten für die Beschäftigung von Kindern gegeben sind. Schon die in diesen Betrieben vorhandene Verbindung von Produktions- und Konsumtionssphäre bietet dem Einsatz von Kindern weiten Raum. Allerdings war auch deutlich zu Tage getreten, daß von Betrieb zu Betrieb die Kinderarbeit trotz ähnlicher wirtschaftlicher Standortbedingungen je nach der Einstellung der wirtschaftenden Menschen ein unterschiedliches Ausmaß annahm. Dabei konnten Betriebe ohne größere Mithilfe von Kindern erkannt werden, die gegenüber Betrieben mit hohem Einsatz von Kindern in ihrer wirtschaftlichen Rentabilität keineswegs nur im Feld der Durchschnittsbetriebe liegen. In der überwiegenden Zahl der Fälle war die Möglichkeit der schädlichen Auswirkung der Mithilfe von Kindern besonders in jenen Betrieben zu finden, die als Einzelbetriebe oder als Teil einer Betriebsgruppe einem größeren Anpassungsprozeß an neue Wirtschaftsformen unterlagen. Dies konnte in der Einzelbetriebssphäre einmal durch den biologischen Rhythmus der Familie selbst, zum anderen aber auch durch höhere Lebenshaltungsansprüche bedingt sein. Bei einer großrahmigen Betrachtung wird dann eine stärkere Mithilfe von Kindern in jenen Gebieten und Betriebsgruppen zu erwarten sein, die durch die volkswirtschaftlichen Einflüsse größeren Strukturwandlungen unterliegen. Die Kinderarbeit stellt einen Teil des bäuerlichen Anpassungsvermögens dar und tritt dabei meist als erste Reaktion des Einzelbetriebes gegen außerbetriebliche Veränderungen auf.

So muß die Beurteilung der Mithilfe von Kindern im Rahmen der gesamten agrarpolitischen Maßnahmen vorgenommen werden. Die Ansatzmöglichkeit zur Beschäftigung von Kindern ist in den landwirtschaftlichen Familienbetrieben immer gegeben, so daß beim Auftreten innerer und äußerer Spannungen mit Sicherheit auf eine Zunahme der Kinderarbeit gerechnet werden kann, wie umgekehrt beim Erreichen

eines wirtschaftlichen Gleichgewichtes die Beschäftigung auf ein schon aus erzieherischen Gründen zu begrüßendes Maß herabsinkt. Es ist unter diesen Verhältnissen mit einer gesetzlichen Beeinflussung kein Erfolg zu erwarten, da die Grundlagen für eine gesetzliche Beeinflussung nicht vorhanden sind.

Nach den in dieser Arbeit aufgetretenen Zusammenhängen ist demnach allein mit einer wirtschaftlichen Normalisierung der Lage der Betriebe und mit einer aufklärenden Beratung der wirtschaftenden Menschen auf die Dauer eine Beschränkung der Kinderarbeit auf ein vom Kinde nicht als belastend empfundenen Maß zu erreichen. Es ist nur zu naheliegend, daß hier neben der landwirtschaftlichen Beratung gerade der landwirtschaftlichen Schulung ein besonderes Aufgabengebiet erwächst. Es geht unter den heutigen Verhältnissen wohl nicht mehr an, daß die Schule sich allein auf die fachliche Erziehung des Landkindes beschränkt. Vielmehr ist es ein besonderes Erfordernis, daß durch eine entsprechende Persönlichkeitserziehung Menschen herangebildet werden, die in der Lage sind, den Anpassungsprozeß der landwirtschaftlichen Betriebe mit einer Einschränkung der Mithilfe von Kindern durchzuführen. "In der Landwirtschaft liegt eben die Quelle aller Störungen in den Schwierigkeiten des Überganges zu neuen, produktiveren Formen, also nicht im mangelhaften Fortschritt, sondern in dessen Anwendung durch die Menschen. Die Köpfe der Menschen sind der Boden, der oft nicht so schnell ertragsfähig gemacht werden kann, wie es erforderlich ist. Hier stürmen Wissenschaft und Technik voraus, und nur langsam geht es vorwärts mit deren Anwendung in der großen Praxis"¹⁾.

1) vgl. F. Aereboe. Agrarpolitik. Berlin 1928. Seite 256

Literatur und Quellen

- Abel, W. Agrarpolitik. Grundriß der Sozialwissenschaften. Göttingen 1950.
- Aereboe, F. Allgemeine landwirtschaftliche Betriebslehre. 2.Auflage. Berlin 1923.
- Aereboe, F. Agrarpolitik. Berlin 1928.
- Agahd, K. Kinderarbeit. Jena 1902.
- Albrecht, G. Das deutsche Bauerntum im Zeitalter des Kapitalismus. Grundriß der Sozialökonomik. Abteilung IX, Heft 1. Tübingen 1928.
- Blohm, G. Angewandte landwirtschaftliche Betriebslehre. Stuttgart 1948.
- Bode - Fuchs Psychologie des Landkindes. 2.Auflage Halle 1928.
- Dietz, J.F. Das Dorf als Erziehungsgemeinde. 3.Auflage. Weimar 1947.
- v.Dietze, C. Lebensverhältnisse in kleinbäuerlichen Dörfern. Berichte über Landwirtschaft. Neue Folge. 157. Sonderheft. Hamburg 1953.
- Rolfes, M.
- Weippert, G. Folge. 157. Sonderheft. Hamburg 1953.
- Fuchs, H. Psychologie der Jugendlichen des Landes. Wittenberg 1928.
- Groos, K. Das Seelenleben des Kindes. 4.Auflage Berlin 1913.
- l'Houet Zur Psychologie des Bauerntums. 3.Auflage Tübingen 1935.
- Howald, O. Einführung in die Agrarpolitik. Bern 1946.
- Howald, O. Die sozialen Probleme der bäuerlichen Wirtschaft und ihre Bedeutung für die westliche Zivilisation. Agrarwissenschaft u.Agrarpolitik. Heft 16. Köln und Opladen 1951.
- Hage - Noss Umfang und Bedeutung der Frauenarbeit in bäuerlichen Familienbetrieben. Schriftenreihe B der Bundesforschungsanstalt f.Hauswirtschaft. Hamburg 1954.
- Ipsen, G. Das Landvolk; ein soziologischer Versuch. Hamburg 1933.
- Lichtenfeld Die landwirtschaftlichen Verhältnisse des Landkreises Marburg. Dissertation Marburg. Marburg 1949.
- Niehaus, H. Der Bauer in Wirtschafts- u.Gesellschaftsordnung. Agrarwissenschaft u.Agrarpolitik. Heft 12. Köln und Opladen 1948.

- Ostermayr, A. Die bewegenden Kräfte des Bauerntums. Landw. Jahrbücher. Jahrg. 79. Berlin 1934
- Priebe, H. Landarbeit heute und morgen. Hamburg 1953.
- Reble, A. Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1951.
- Röhm, H. Jugendberatungsdienst im Gesamtbild d. Erziehung u. Ausbildung auf dem Lande. Berichte über Landwirtschaft. Neue Folge. Band XXX. Hamburg 1952.
- Ries, L.W. Die Arbeit in der Landwirtschaft. 2. Auflage. Ludwigsburg 1950.
- Rolfes, M. Die Sozialwissenschaften und die landwirtschaftliche Beratung in Westdeutschland. Agrarwissenschaft und Agrarpolitik. Heft 16. Köln und Opladen 1951.
- Rumpf, M. Deutsches Bauernleben. Stuttgart 1936.
- Scharmann Berufsausbildung der Jugend. Bundesarbeitsblatt 22/1953.
- Schelesky, H. Arbeitslosigkeit und Berufsnot der Jugend. 1. Band. Köln 1952.
- Schilke, P. Die Frage der regional zweckmäßigsten Betriebsgröße. Zeitschrift f.d. gesamte Siedlungswesen. 1. Jahrg. Heft 4. 1952.
- Simon, H. Landwirtschaftliche Kinderarbeit. Berlin 1926
- Stern, W. Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre. 5. Auflage. Leipz. 1928.
- von Wiese, L. Das Dorf als soziales Gebilde. Ergänzungshefte zu den Kölner Vierteljahresheften für Soziologie. München 1928.
- LJA Hessen Jugendarbeitsschutz in Hessen. Wiesbaden 1953.
- Handwörterbuch der Arbeitswissenschaften, Halle 1930.
- Beiträge zur Statistik Hessens
Hessische Gemeindestatistik 1950. Heft 5.
- Hessisches Statistisches Jahrbuch 1953.
- Drucksache des Bundestages: Internationaler Jugendschutz.
- Manuskripte: Statistische Auswertungen des Gesundheitsamtes, Landkreis Marburg.
DGB-Vorstand, Gewerkschaft Gartenbau, Land- u. Forstwirtschaft.
A. Thauer, Haus Altenberg.
Arbeitstagebuchauswertungen des HLB Gießen
- Fragebogen des Verfassers über Kinderarbeit im Landkreis Marburg, sowie Befragung von Bauern, Lehrern und Geistlichen, dazu schriftliche Berichte von einzelnen Kindern.

L e b e n s l a u f

Am 7. 1. 1927 wurde ich in Jüterbog geboren. Bedingt durch mehrmalige Versetzungen meines Vaters als Berufsoffizier wechselte ich öfter die Schule bis zum Abitur im Februar 1944 in Wiesbaden. Nach dem Wehrdienst arbeitete ich als Volontär in einer Maschinenfabrik und legte nach einem halbjährigen Kurs im Mai 1946 meine endgültige Reifeprüfung ab. Meine landwirtschaftliche Lehrzeit in Oberbayern dauerte von 1947 bis zum April 1950. Anschließend folgte das dreijährige Studium der Landwirtschaft an der Justus Liebig - Hochschule in Gießen, das mit dem Diplom endete. Die weitere Ausbildung in den Wirtschaftswissenschaften erhielt ich an der Philipps-Universität zu Marburg, die mit der Promotion abgeschlossen wird.

Klaus Baltzer

